

ЎЗБЕКИСТОН РЕСПУБЛИКАСИ
ОЛИЙ ВА ЎРТА МАХСУС ТАЪЛИМ ВАЗИРЛИГИ

БУХОРО ДАВЛАТ УНИВЕРСИТЕТИ
ФИЛОЛОГИЯ ФАКУЛЬТЕТИ
НЕМИС ВА ФРАНЦУЗ ТИЛЛАРИ КАФЕДРАСИ

«Химояга рухсат этилсин»

Факультет декани

_____ А.А.Хайдаров

«_____» _____

4-курс талабаси Раупова Нигора Ахтам қизининг «Die
Landeskunde im DaF-Unterricht» (“Немис тили дарсларида ўлкашунослик
мавзуларининг аҳамияти”) мавзусидаги

БИТИРУВ МАЛАКАВИЙ ИШИ

5120100 - Филология ва тилларни ўқитиш (француз тили)
таълим йўналиши

Илмий раҳбар:

М.М.Маҳмудова

Такризчи:

Ф.Б.Иргашева

БУХОРО – 2017

GUTACHTEN

auf die vorgelegte Qualifikationsarbeit der Studentin der Abteilung der deutschen Philologie Nigora Raupowa zum Thema „Die Landeskunde im DaF-Unterricht“

Um eine Sprache zu beherrschen, reicht es nicht nur die Grammatik und Wortschatz zu kennen. Man muss auch wissen, welche Normen die Einwohner des Landes haben, was für sie Tabu ist und wie sie mit anderen Menschen umgehen. Deshalb gehören zur Landeskunde z. B. auch die Vorstellung von sich selbst und auch von jemandem anderen, Kenntnisse von den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und auch Verkehrsverhältnissen.

Im Unterricht Deutsch als Fremdsprache lernen die Schüler und Schülerinnen Schritt für Schritt nicht nur die Sprache kennen, sondern auch das tägliche Leben und die Kultur der deutschsprachigen Länder. Heutzutage ist es sehr populär die Sprache mit der Kultur zu verbinden.

Nigora Raupowa ist die beste Studentin in der Gruppe wo ich vier Jahre unterrichtete. Sie studierte alle Fächer gern und machte immer gute Leistungen. Dieses Thema ist ein bisschen kompliziert, aber interessant und aktuell.

Die Qualifikationsarbeit besteht aus einer Einleitung, zwei Kapiteln, Schlussfolgerungen und einem Literaturverzeichnis.

In der Einleitung betrachtet man das Wesen und die Aktualität des gewählten Themas, das Ziel und die Aufgabe der Arbeit, die Resultate und Werte der Qualifikationsarbeit usw.

Trotz der Mängel halte ich die Qualifikationsarbeit von Nigora Raupowa zum Thema „Die Landeskunde im DaF-Unterricht“ als ausgezeichnet bewertet werden

und als Betreuerin dieser Qualifikationsarbeit das Recht um zu bestimmen, dass die Qualifikationsarbeit von Nigora Raupowa zum Thema „Die Landeskunde

im DaF-Unterricht“ eine selbständig erfüllte und ganz originell vollendete wissenschaftliche Untersuchung ist und kann zur Verteidigung zugelassen werden.

Wissenschaftliche Betreuerin:

M.M.Mahmudowa

25.05.2017

REZENSION

auf die vorgelegte Qualifikationsarbeit der Studentin der Abteilung der deutschen Philologie Nigora Raupowa zum Thema „Die Landeskunde im DaF-Unterricht“

Der Beschluss des Präsidenten der Republik Usbekistan I.A.Karimov Am 10. Dezember 2012 „**Über die Maßnahmen zur Verbesserung des Erlernens der Fremdsprachen**“ war die konsequente Fortdauer der Bildungsreformen. Das Hauptziel dieser Anordnung ist das Fremdsprachenlehren der Jugend durch die modernen pädagogischen Technologien des Fremdsprachenlernens, die Vorbereitung der perfekt sprechenden Fachleuten in der Fremdsprache, dabei sind die Bedingungen und Möglichkeiten für die Entwicklung der internationalen Mitwirkung und Beziehung zur Benutzung der Leistungen der Zivilisation und der Informationssystemen der Welt. Die Durchsetzung dieses Zieles verlangt die Anpassung des Lehrsystems der Fremdsprache nach Zeitverlangen, die Anwendung der neuen, pädagogischen Technologien im Fremdsprachenunterricht, die Organisierung der modernen Technologien, sowie der Projektarbeiten.

Wie ist die Landeskunde bestimmt? Wie nehmen einige Autorinnen und Autoren die Landeskunde wahr? Was für Ziele und Ansätze hat die Landeskunde? Wie ist die Landeskunde in verschiedenen schulischen Dokumenten definiert? Die Antworten auf diese Fragen helfen die Problematik der Landeskunde näher zu bringen.

Es ist Aufgabe der landeskundlichen Unterweisung im Fremdsprachenunterricht, „*interkulturelle*“, „*transnationale*“ Kommunikation möglich zu machen, indem die für den sprachraumübergreifenden Kontakt erforderlichen Einstellungen entwickelt werden.

Die Zeit der enzyklopädischen und monumentalen Landeskunde ist vorbei.

Landeskunde hilft uns, die Texte und Medien zu verstehen. Vor allem in dieser Zeit der Mobilität ist es sehr wichtig, die Landeskunde in der Fremdsprache zu unterrichten. Es gibt viele Minderheiten, mit denen man doch kommunizieren

muss und für die es sehr wichtig ist, etwas über das Land, wo sie jetzt neu wohnen, zu erfahren.

Die Landeskunde befasst sich mit der Kultur, der Politik, den Gewohnheiten der Menschen, der Sprache, den Dialekten, üblichem Sozialverhalten usw.

Die vorgelegte Arbeit besteht **aus zwei Hauptteilen**, aus dem theoretischen Teil und aus dem praktischen Teil. Die theoretische Teil befasst zuerst mit dem Begriffserklärung „*Landeskunde*“. Was bedeutet Landeskunde eigentlich? In der zeitgenössischen Fachliteratur findet man mehrere Definitionen und viele Beschreibungen der Landeskunde.

Das zweite Kapitel des theoretischen Teils präsentiert die interkulturelle Landeskunde. In diesem Teil geht es vor allem um die Zusammenhänge der Landeskunde und des Sprachunterrichts. Die Absolventin beschäftigt sich in diesem Kapitel auch mit dem Thema Internet und landeskundliches/interkulturelles Lernen. Besonders für einen Fremdsprachenunterricht, der interkulturell ausgerichtet ist, eröffnet das Internet wegen seiner netzspezifischen Kommunikationsformen neue Möglichkeiten.

Trotz dieser Mangel halte ich die Qualifikationsarbeit von Nigora Raupowa zum Thema „Die Landeskunde im DaF-Unterricht“ als positiv bewertet werden.

Rezensentin:

F.Irgaschowa

Inhaltverzeichnis

Einleitung	2
Kapitel I. Allgemeine Charakteristik der Landeskunde	8
1.1. Landeskunde – Begriffsbestimmung.....	8
1.2. Die Klassifizierung von Landeskunde.....	13
1.3. Bilder in der Landeskunde.....	29
Kapitel II. Kulturbegriff in der Landeskunde.	36
2.1. Lehr- und Lernziele der interkulturellen Landeskunde.....	43
2.2. Stoffauswahl und Methoden in den landeskundliche Unterrichten.....	45
2.3. Die ABCD-Thesen und Lehrwerkanalyse.....	49
Schlussfolgerung	60
Literaturverzeichnis	64

EINLEITUNG

"Fremdsprachenlernen heißt: Zugang zu einer anderen Kultur suchen"

H.J. Krumm

Das Thema der Diplomarbeit ist "Landeskunde im Fremdsprachenunterricht". Hinsichtlich der gegenwärtigen Globalisierung, Integration und EU-Erweiterung wird Europa multikulturell, vielsprachig und – insbesondere – dialogbedürftig sein. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Sprachen auf dem Weg zum vereinten Europa eine ganz zentrale Rolle spielen und spielen werden müssen. Auch die Integrationsprozess vergrößert den Bedarf nicht nur an fachlich kompetenten Leuten, die diese Kommunikation in verschiedenen Bereichen wie Diplomatie, Politik, Wirtschaft, Gesetzgebung, Verwaltung, – aber auch im Alltagsleben und in einer multikulturellen Ehe.

Die Aktualität der Arbeit. Seit der Erreichung der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes führt unsere Regierung auf allen Gebieten ihre tiefe politisch, sozial – wirtschaftlich, geistig – wissenschaftlich Reformen ein. Das unabhängige Usbekistan hat historisch in kürzerer Zeit unter der Leitung von unserem ersten Präsidenten I.A.Karimov die größten Erfolge erreicht. Dazu hat natürlich unser Präsident einen großen Beitrag. Hier muss man betonen, dass 59,3 % der Ausgabe des Staatsbudgets zum sozialen Schutz, davon 34% zum Bildungsbereich abgesondert ist, danach verstehen wir, wieweit die führende Politik unseres Präsidenten richtig und vernünftig ist. Solches Beispiel können wir mehr bringen. Es ist besonders beachtungswert, dass es große Möglichkeiten und Bequemlichkeiten für Jugend gibt. Das ist keine Übertreibung.

Unser Präsident sagte: „Die Zukunft unseres Landes, der nachträgliche Tag unseres Volkes, die Autorität unserer Heimat in der Welt ist vor allem davon abhängig, wie unsere Kinder aufwachsen und als welche Person ins Leben eintreten. Solche bittere Wahrheit müssen wir nie vergessen“¹.

¹ Karimov I.A. Hochgeistigkeit – die unbesiegbare Macht. -T.: Geistigkeit, 2008. -S. 24.

Dafür verlangt man hochqualifizierte Fachleute und Kader. „Nur ein wirklich gebildeter Mensch kann für die Sitten und Bräuche, kurzgefasst, den entsprechenden, autoritativen Platz in der freien Gesellschaft selbstbewusst kämpfen“². Das Hauptziel unseres nationalen Modells von Kadervorbereitung ist auch „den Bildungsbereich gründlich zu reformieren, ihn von den ideologischen Anschauungen und den Resten der Vergangenheit ganz zu reinigen, das Nationalsystem der Kaderausbildung, das im Niveau der demokratischen Länder entwickelt, entsprechend den höchsten geistlichen und moralischen Normen, zu schaffen“³.

In unserem Land wird große Aufmerksamkeit zum Fremdsprachlernen der Kinder geschenkt. Alle verstehen gut, dass die Zukunft nicht aufbauen wird, ohne Fremdsprachen zu lernen und erfahren, die in der Welt Integrationsprozess sich verstärkend, in dem Alltag Computertechnik und Internet durchgeführte Situation ist. Unsere Regierung in Betracht dieser alle, seit vorigen Schuljahren hat von ersten Klasse der Fachschulen den ununterbrochenen System der Fremdsprachlehren durchgeführt und in diesem Jahr wird die Fremdsprachräume der Schulen mit modernen Information – Kommunikation und den technischen Geräten einrichten und zu den über 5 Tausend Grundschulern die multimedialen Fremdsprachlehrbücher kostenlos zu geben gemeint hat. Alles dies wird verwirklicht, um die wissenschaftlichen Fähigkeit und intellektuellen Begabung der Jugend unseres Landes noch wieder zu verstärken.

Der Beschluss des Präsidenten der Republik Usbekistan I.A.Karimov Am 10. Dezember 2012 „Über die Maßnahmen zur Verbesserung des Erlernens der Fremdsprachen“⁴ war die konsequente Fortdauer der Bildungsreformen. Das Hauptziel dieser Anordnung ist das Fremdsprachenlehren der Jugend durch die modernen pädagogischen Technologien des Fremdsprachenlernens, die

² Karimov I.A. Die vollkommene Generation – die Grundlage der Entwicklung Usbekistans. -T.: Sharq, 1997. –S. 42.

³ Karimov I.A. -T.: Sharq, 1997. –S. 42.

⁴ Der Beschluss des Präsidenten der Republik Usbekistan N. 1875 am 10.Dezember 2012. Über die Maßnahmen zur Verbesserung des Erlernens der Fremdsprachen.

Vorbereitung der perfekt sprechenden Fachleuten in der Fremdsprache, dabei sind die Bedingungen und Möglichkeiten für die Entwicklung der internationalen Mitwirkung und Beziehung zur Benutzung der Leistungen der Zivilisation und der Informationssystemen der Welt. Die Durchsetzung dieses Zieles verlangt die Anpassung des Lehrsystems der Fremdsprache nach Zeitverlangen, die Anwendung der neuen, pädagogischen Technologien im Fremdsprachenunterricht, die Organisierung der modernen Technologien, sowie der Projektarbeiten.

Das Thema der Abschlussarbeit ist "Die Rolle der Landeskunde im Fremdsprachenunterricht". Die Landeskunde im Unterricht Deutsch als Fremdsprache spielt eine bedeutende Rolle. Früher wurde sie als „*Realienkunde*“ oder „*Kulturkunde*“ genannt. Es geht nicht nur um die Kenntnisse aus dem Bereich Kultur, sondern um einen allgemeinen Einblick in das Land, dessen Sprache man lernt.

Wenn man eine Sprache beherrschen will, dann reicht es nicht nur die Grammatik und den Wortschatz zu kennen. Man muss auch wissen, welche Normen die Einwohner des Landes haben, was für sie Tabu ist und wie sie mit anderen Menschen umgehen. Deshalb gehören zur Landeskunde z. B. auch die Vorstellung von sich selbst und auch von jemandem anderen, Kenntnisse von den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und auch Verkehrsverhältnissen.

Im Unterricht Deutsch als Fremdsprache lernen die Schüler und Schülerinnen Schritt für Schritt nicht nur die Sprache kennen, sondern auch das tägliche Leben und die Kultur der deutschsprachigen Länder. Heutzutage ist es sehr populär die Sprache mit der Kultur zu verbinden.

Wie ist die Landeskunde bestimmt? Wie nehmen einige Autorinnen und Autoren die Landeskunde wahr? Was für Ziele und Ansätze hat die Landeskunde? Wie ist die Landeskunde in verschiedenen schulischen Dokumenten definiert? Die Antworten auf diese Fragen helfen die Problematik der Landeskunde näher zu bringen.

Es ist Aufgabe der landeskundlichen Unterweisung im Fremdsprachenunterricht, „interkulturelle“, „transnationale“ Kommunikation möglich zu machen, indem die für den sprachraumübergreifenden Kontakt erforderlichen Einstellungen entwickelt werden.

Die Zeit der enzyklopädischen und monumentalen Landeskunde ist vorbei.

Landeskunde hilft uns, die Texte und Medien zu verstehen. Vor allem in dieser Zeit der Mobilität ist es sehr wichtig, die Landeskunde in der Fremdsprache zu unterrichten. Es gibt viele Minderheiten, mit denen man doch kommunizieren muss und für die es sehr wichtig ist, etwas über das Land, wo sie jetzt neu wohnen, zu erfahren.

Die Landeskunde befasst sich mit der Kultur, der Politik, den Gewohnheiten der Menschen, der Sprache, den Dialekten, üblichem Sozialverhalten usw.

Das Ziel der Arbeit. In der Didaktik der Fremdsprachen gibt es mehrere Ziele, die die Lehrkraft erreichen will. Zuerst werden die allgemeinen Ziele des Fremdsprachenunterrichts genannt, dann werden die einzelnen Ziele der Landeskunde nach verschiedenen Autorinnen und Autoren beschrieben.

Die Ziele des Fremdsprachenunterrichts sind nach Chodera das sprachliche Ziel, das Bildungsziel und das Erziehungsziel. Für diese Arbeit sind die zwei letzten Ziele wichtig, weil sie mit der Landeskunde direkt verbunden sind. Unter dem Bildungsziel versteht man die Aneignung von landeskundlichen Kenntnissen. Das Erziehungsziel stellt eine positive Beziehung zu der fremden Kultur, die Toleranz und die Entwicklung der Persönlichkeit der Lernenden dar.

Ziele der Landeskunde nach Janíková sind die Sensibilisierung und Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit anderer Kultur. Ehnert und Waze sehen als Ziele die adäquate Verwendung der Sprache als Mittel der Kommunikation, den Vergleich zwischen dem eigenen und dem fremden Land, die Erziehung zur Toleranz und zum Interesse für das Zielsprachenland zu wecken. Heyd unterscheidet sich nicht von den oben genannten Autorinnen und Autoren und nennt folgende Ziele der Landeskunde:

Erstens sich in Alltagssituationen ohne Probleme zu verständigen. Zweitens die Persönlichkeitsbildung der Lernenden durch die Haltungen und Einstellungen zu beeinflussen. Drittens Verständnis für die fremde Kultur zu leisten.

Es ist immer wichtig, die Ziele sowie der Landeskunde als auch des Unterrichts zu formulieren. Wenn man die Ziele weiß, dann können sie überprüft werden. Das bedeutet, die Lehrkraft untersucht, ob die Ziele erreicht wurden. Die landeskundlichen Ziele sind meiner Meinung nach in der heutigen Gesellschaft bedeutend. Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft, die Beziehungen zu anderen Staaten sind sehr eng und fast die ganze Welt kooperiert zusammen (im Handel, in der Politik, im Umweltschutz usw.).

Eine wichtige Methode im landeskundlich orientierten Unterricht ist der Projektunterricht. Die landeskundlichen Themen können sehr gut im Projektunterricht behandelt werden. Bei den Schülern und Schülerinnen kann dadurch das Interesse an fremden Ländern geweckt werden. Projektorientiertes Lernen ist ein methodischdidaktischer Ansatz für einen Produktion und handlungsorientierten Unterricht. Es geht um eine beliebte Methode, die in jedem Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden kann.

Die praktische Bedeutung der Arbeit: die Ergebnisse dieser Untersuchung kann man im Fremdsprachenunterricht benutzen.

Während ihrer Entwicklung wurden mehrere Ansätze im landeskundlichen Unterricht gebraucht. Zurzeit dominiert nach Janíková das interkulturelle Konzept, dessen Ziel ist, interkulturelles Verstehen zu erreichen, das heißt die Entwicklung von Fähigkeiten im Umgang mit Fremden zu fördern.

Den Gegenstand der Untersuchung bilden die ausgewählten somatischen Phraseologismen und die Texte, wo sie vorkommen.

Die Struktur der Arbeit. Die vorgelegte Arbeit besteht **aus zwei Hauptteilen**, aus dem theoretischen Teil und aus dem praktischen Teil. In dem theoretischen Teil befaße ich mich zuerst mit dem Begriffserklärung „Landeskunde“. Was bedeutet Landeskunde eigentlich? In der zeitgenössischen

Fachliteratur findet man mehrere Definitionen und viele Beschreibungen der Landeskunde.

Das zweite Kapitel des theoretischen Teils präsentiert die interkulturelle Landeskunde. In diesem Teil geht es vor allem um die Zusammenhänge der Landeskunde und des Sprachunterrichts. Ich beschäftige mich in diesem Kapitel auch mit dem Thema Internet und landeskundliches/interkulturelles Lernen. Besonders für einen Fremdsprachenunterricht, der interkulturell ausgerichtet ist, eröffnet das Internet wegen seiner netzspezifischen Kommunikationsformen neue Möglichkeiten.

KAPITEL I. ALLGEMEINE CHARAKTERISTIK DER LANDESKUNDE

1.1. Landeskunde – Begriffsbestimmung

Die Landeskunde hat ihre Wurzeln in den kulturkundlichen Konzepten des 19. Jhs., die bis in die späten 50er Jahre dieses Jahrhunderts den Fremdsprachenunterricht in mehr oder minder starker Form prägen.

Um einen langen Exkurs in die geschichtliche Entwicklung der Landeskunde zu vermeiden, wird nur das Wichtigste bemerkt. Vor hundert Jahren hieß die Landeskunde im deutschsprachigen Raum „Kulturkunde“ und aktuelle Definitionen der Landeskunde sahen anders aus als vor 20 oder 40 Jahren.⁵

Von hier aus lässt sich Landeskunde definieren als die Gesamtheit aller Informationen und Deutungstheoreme, die dazu dienen, das Interaktionswissen zum Beispiel Begrüßungsformeln, Wahrnehmungs- und Mentalitätsunterschiede eines Sprachlernens zu optimieren und sein Verständnis der Zielkultur zu verbessern. Besonders stark gewann Landeskunde an Entwicklung nach der Kriegszeit. Nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft lebte das kulturkundliche Erbe partiell noch einige Zeit im gymnasialen Fremdsprachenunterricht fort. Eine nachhaltige Wende erfuhr die Entwicklung der Landeskunde erst in den 60er Jahren des 20. Jhs. Hierbei wirkte die Öffnung des Fremdsprachenunterrichts für alle gesellschaftlichen Schichten. Durch den Fall der Berliner Mauer und die damit einhergehenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen wurde das Interesse an der Landeskunde zusätzlich stimuliert und erweitert.

In diesem Zusammenhang gewinnt die landeskundliche Thematik im Fremdsprachenunterricht einen neuen und methodisch höheren Stellenwert. Die weitgehend objektive Kenntnis einer anderen Kultur, deren Werte, Sitten, Verhaltensnormen, Institutionen, Ausdrucksmöglichkeiten, Glauben usw., wird

⁵ Breindel E. DaF goes Internet: Neue Entwicklung in Deutsch als Fremdsprache. Deutsche Sprache. 2007. S. 289-342.

immer über die Kenntnis und Bewertung der eigenen Kultur vermittelt. Primäre Aufgabe der Landeskunde ist nicht die Information, sondern Sensibilisierung sowie die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen. Damit sollen fremdkulturelle Erscheinungen besser eingeschätzt, relativiert und in Bezug zur eigenen Realität gestellt werden. So können Vorurteile und Klischees sichtbar gemacht und abgebaut sowie eine kritische Toleranz entwickelt werden und natürlich steht Landeskunde in engem Zusammenhang mit dem Spracherwerb.

Am Anfang meiner Arbeit habe ich mir eine Frage gestellt: Was bedeutet eigentlich Landeskunde? Es ist schwer diesen Begriff zu charakterisieren. Ich habe mehrere Definitionen und viele Beschreibungen der Landeskunde in verschiedenen Quellen gefunden. Diejenigen, die meiner Meinung nach die wichtigsten sind, möchte ich hier präsentieren.

Nach Bausch ist Landeskunde: „nicht nur die Kenntnis der Sprache und Literatur, sondern auch der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur eines anderen Landes. Dies kommt im Fremdsprachenunterricht seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und nimmt eine wesentliche Rolle zu, die sich seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhundert zugleich verändert und verstärkt hat. Auf die Anforderungen der Berufspraxis in der Schule haben die Fremdsprachenphilologen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Landeskunde als Teildisziplin geschaffen. Der Begriff Landeskunde wurde in den Fremdsprachenphilologien erstmals um 1870 in der Diskussion um das Werk von Karl Hillebrand, Frankreich und die Franzosen, gebraucht. Seit der Mitte der 90-er Jahre des 20. Jahrhundert, nehmen Landeskunde, Medien und Kultur einen festen und teilweise auch zentralen Bestandteil im Fremdsprachenunterricht ein.“

Kurz und klar beschreibt Landeskunde Buttjes „Landeskunde meint alle Bezüge auf die Gesellschaft, deren Sprache im Fremdsprachenunterricht gelernt wird.“⁶

Landeskunde ist untrennbar mit dem Fremdsprachenerlernen verbunden. Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, was Landeskunde ist. Für S.J. Schmidt ist Landeskunde ein "Unfach", für Gürtler und Steinfeld überhaupt ein "unmögliches Fach aus Deutschland".⁷ Der Landeskundler Marnette aus Potsdam beschrieb die Aufgabe von Landeskunde 2009: "Aufgabe von Landeskunde ist es – gestützt auf die Vorleistungen entsprechender Wissenschaftsdisziplinen – Grundzüge der politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung des Ziellandes in ihren Zusammenhängen und Wechselbeziehungen sowie in ihrer Dialektik von Nationalem und Internationalem wissenschaftlich fundiert und systematisch darzustellen". Es gibt viele Konzepte und Meinungen, was Landeskunde ist. Im Prinzip ist Landeskunde wie "*ein Bild*", sozusagen eine Prägung von Gebräuchen und Sitten, Umgangsformen oder Höflichkeitsformen, von Vorschriften und Regeln, und "was typisch deutsch ist" und was für das Zielland charakteristisch ist. Landeskunde vermittelt typische Eigenschaften, die für die Gesamtheit gelten oder oftmals das Resultat von Erfahrungen mit Einzelnen. Das Wissen über das Zielland wird oft durch Massenmedien vermittelt, durch eigene Erfahrungen gesammelt oder durch deutsche Lehrwerke aufgebaut.

Für Dressler, B. Reuter und G. Reuter⁸ zielt Landeskunde auf Fähigkeiten der Lernenden, "sich den spezifischen Lebensbedingungen und Verhaltensweisen entsprechend in einer fremden Kultur / Gesellschaft adäquat zu verhalten". Als "entdeckende Landeskunde" wird Landeskunde in vielen Sprachkursen an Universitäten oder Goethe-Instituten nicht nur in Deutschland, sondern auch schon

⁶ Buttjes D. Landeskunde-Didaktik und landeskundliches Curriculum. // Bausch/Christ/Hüllen/Krumm (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. - Tübingen: Francke Verlag, 2009. - S. 112 - 119.

⁷ Schmidt S. J. Was ist bei der Selektion landeskundlichen Wissens zu berücksichtigen? // Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 3. -Heidelberg, 2007. -S. 45.

⁸ Dressler G., Reuter B., Reuter E. Welche Landeskunde braucht der FU? Grundsätzliche Überlegungen zur Vermittlung von Sprache und Kultur im FU. // Linguistik und Didaktik 11-43/44. - München: Wilhelm Fink Verlag, 2000. - S. 233 - 251.

in Osteuropa angeboten. Das Goethe-Institut benutzt Lehrwerke, wo landeskundliches Wissen an erster Stelle steht. Laut der Wikipedia-Enzyklopädie versteht man unter Landeskunde im Fremdsprachenunterricht die Vermittlung von kulturellen und materiellen Hintergrundinformationen über die Region, deren Sprache man erlernt. Die Vorgehensweise ist dabei in der Regel zufällig, narrativ, und eher von individuellen Eindrücken anstelle von wissenschaftlicher Methodik geprägt.

Heute kann man für landeskundlich orientierte Lehrveranstaltungen die Ersatzbezeichnungen wie "Kulturkunde", "Auslandskunde", "Realienkunde" oder die von Göhring geprägte Bezeichnung "Leutekunde" finden.

Es gibt eine Vielfalt von Definitionsversuchen hinsichtlich Landeskunde. Selbst Aufgaben sind so aufgebaut, dass die Studierenden Themen, die sie interessieren, selbst erkunden, Information sammeln, mit eigenem Land vergleichen und auf diese Weise Neues entdecken.

Andere wie Buttjes definieren Landeskunde im Handbuch Fremdsprachenunterricht so: "Landeskunde meint alle Bezüge auf die Gesellschaften, deren Sprache im Fremdsprachenunterricht gelernt wird. Solche soziokulturellen Bezüge treten im fremdsprachlichen Curriculum immer dann auf, wenn den Lernenden die Sprache in ihrem ursprünglichen Verwendungszusammenhang vorgestellt wird". Dabei "geht es aber weniger um einen Raum oder eine Region ("Land"), abgrenzbaren Wissensbestand ("Kunde"), als vielmehr um eine sprachlich vermittelte interkulturelle Kompetenz". Auch die russische Pädagogin Inessa Bim unterstreicht, dass landeskundlicher Ansatz einerseits ein festes Sprachfertigkeitssystem für eine erfolgreiche Kommunikation aufbaut, andererseits erwerben die Studierenden ein umfassendes landeskundliches Wissen.

Die alte Weisheit "Wer Sprachen kann, ist überall zu Hause", die als Motto vorangestellt wurde, bezieht sich auf die Fähigkeit zur Kommunikation auch in anderen Sprachen. Inzwischen gelten Fremdsprachenkenntnisse ebenso wie

Computerkenntnisse als "neuartige globale Kulturtechniken" und werden voraussichtlich zu einem wesentlichen Bestandteil schulisch vermittelter Grundbildung werden. Diese Techniken ermöglichen es, dass die Begegnung mit fremden Kulturen auch in den virtuellen Welten stattfindet, und dass das "Fremde ins Haus kommt". Laut Neuner sind Fremdsprachenkenntnisse längst nicht mehr das Privileg einer Elite, der allein der Zugang zu anderen Kulturen vorbehalten war. Von heute hat jeder die Möglichkeit, mithilfe von Fremdsprachen die Grenzen der eigenen Kultur zu überschreiten und anderen Kulturen zu begegnen. Dies gilt auch für Russland nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“. Wenn man ein Laptop und einen Internetanschluss besitzt, ist es kein Problem mehr über eine Information nachzuforschen. Ein Beispiel dafür ist ein Goethe-Institut Schulprojekt im Internet, wo Themenkataloge wie Ausländer in Deutschland, Migration, Sport, Feste in den Jahreszeiten, Bildungswesen, deutsche Städte und Regionen, Informationen zur Berliner Mauer und Brauchtum in Deutschland ausgelegt sind.

Das Goethe-Institut hat unter der Rubrik "Schulprojekte" Material zu verschiedenen landeskundlichen Themen für Deutschlerner zusammengestellt und verfügt über interessante selbstbildungsbezogene Internet-Links. So listet das Projekt "Heimat in Deutschland" interessante Erzählungen von Emigranten, ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen aus dem deutschen Alltag, die den Anderen helfen könnten, sich in einem Land zu integrieren.

Kann man Landeskunde als Wissenschaft sehen? Die Forderung nach einer wissenschaftlichen Fundierung von Landeskunde wird seit den 70er Jahren erhoben. Vorher stellte die Landeskunde weder ein besonderes Forschungsinteresse noch eine spezifische Praxisrealisierung dar. Wie soll man ein landeskundliches Wissen angemessen in Lehrwerken vorlegen?.

Zum Status der Landeskunde stellte Picht fest: "Die nun mehr als zehn Jahre dauernde Diskussion um Aufgaben und Möglichkeiten der Landeskunde in Sprachunterricht und Philologie hat zwar noch immer keine allgemein anerkannte Antwort auf die Frage gebracht, ob es sich bei der Beschäftigung mit Geschichte,

Gesellschaft, Wirtschaft und Politik im Zusammenhang des Fremdsprachenlernens und der Analyse sprachlicher und literarischer Phänomene um ein eigenständiges Fach, ein Un-Fach, das als Hilfswissenschaft ‚Kontextwissen‘ zu einer philologischen Leitwissenschaft beizutragen hat, oder eine nur im Verbund zu bewältigende multidisziplinäre Aufgabe handelt“.⁹

1.2. Die Klassifizierung von Landeskunde

Es geht um die kognitive, die kommunikative und die interkulturelle Landeskunde. Inzwischen hat sich ein vierter Ansatz entwickelt, die *integrative* Landeskunde, die hier aufgrund der Bedeutung, die sie in den letzten 10 Jahren gewonnen hat, ebenfalls diskutiert wird. Im Folgenden werden diese vier Ansätze vor dem Hintergrund der aktuellen Fremdsprachendidaktik skizzenhaft erläutert.

Für die Klassifizierung von Landeskundekonzepten gab es mehr als einen Versuch. Zum Beispiel die Sprachforscher Köhring und Schwerdtfeger unterscheiden neben anderen: einen motivationspsychologischen und einen kritisch-emanzipatorischen Ansatz. Der Sprachforscher Oksaar schlägt vor, das Kulturmodell zu nutzen, um eine Wahrnehmung der Lerner für kulturelle Unterschiede zwischen ihrer eigenen Kultur und der Kultur der zu erlernenden Sprache zu erreichen. Pauldrach definierte drei Ansätze: den kognitiven, kommunikativen und interkulturellen. Diese landeskundlichen Ansätze werden unten kurz dargestellt.

Kognitiver Ansatz hat eine Aufgabe beziehungsreiches, zusammenhängendes System der deutschen Wirklichkeit zu vermitteln. Der Schwerpunkt der kognitiven Landeskunde zielt auf die Aneignung von Wissen und Fakten, das so genannte enzyklopädische Wissen.

⁹ Pich R: Lehr und Forschungsaufgaben einer transnationalen Landeskunde. // Wierlacher A. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 6. 2000. -S. 120-132.

Der kommunikative Ansatz bildet Modelle, die der Landeskunde die Funktion zumessen, das Gelingen sprachlicher Handlungen im Alltag und das Verstehen alltagskultureller Phänomene zu unterstützen.

Im interkulturellen Ansatz geht es nicht nur um Sprachkompetenz und Realienkunde als solche, sondern ebenso sehr um „die Entwicklung von Wahrnehmungs- und Empathiefähigkeiten sowie um die Relativierung ethnozentristischer Sichtweisen und das Erlernen fremdkultureller Verstehensstrategien. Weiter werden alle drei grundlegenden landeskundlichen Ansätze ausführlicher betrachtet.

Der kognitive Ansatz

Im Mittelpunkt der Lehr- und Lerninhalte der kognitiven Landeskunde steht die Vermittlung von Realien, Institutionenkunde, Geschichte und Kultur. Der gegebene Ansatz ist in der Regel an Fortgeschrittene gerichtet.

Hier ist landeskundliches Lernen meist nachgeordnet. Die Themen werden überwiegend aus der Geschichte, Soziologie, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft genommen. Der Nachteil des faktischen / kognitiven Ansatzes ist sein enzyklopädischer Charakter. Die Studierenden sollen systematisch Kenntnisse über die Kultur und Gesellschaft der Zielsprache in Form von Fakten, Daten, Zahlen erwerben, was faktisch nicht zu leisten ist.

Der Nachteil der kognitiven Landeskunde nach Picht ist dieser enzyklopädischer Anspruch, der nur Probleme bringt, denn: "Alle Manifestationen einer Kultur sind Teile eines Ganzen, deren Gestalt und Bedeutung durch das Zusammenwirken historischer und funktionaler Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten dieser Kultur bedingt sind".¹⁰

Ein anderes Problem bereitet Komplexität des deutschsprachigen Raumes. Zur Frage welches "Bild" der Deutschlernende bekommen soll, denn es gibt außer Deutschland noch andere deutschsprachige Ländern, Österreich und die Schweiz.

¹⁰ Picht R. Handbuch Fremdsprachenunterricht. -Frankfurt a.M.. 2009. -S. 45.

Zum Beispiel das Lehrwerk "Em" des Verlags Hueber bietet kein Österreich- oder Schweiz-Bild, sondern hauptsächlich ein Deutschland-Bild an. Am Ende der 80er Jahre erhob sich eine grundlegende *Kritik*, was kognitive Ansätze anbelangen:

Nicht nur kognitive Informationsverarbeitung sondern auch Emotionalität, Leiblichkeit und Situiertheit in der Lebenswelt müssen berücksichtigt werden. Im Allgemeinen wird an der kognitiven Landeskunde besonders ihr enzyklopädischer Anspruch kritisiert, d. h. den Anspruch, das Ganze fremder Kulturen in seinen einzelnen Teilen erfassen zu wollen. Auch leidet kognitive oder faktische Landeskunde auch an einer Ideologisierung, besonders in den Zeiten des Kalten Kriegs. Aber im Grunde genommen sind alle vier landeskundlichen Ansätze im Fremdsprachenunterricht ideologisch vereinnahmbar.

Jeder Versuch, sich mit einer fremden Kultur auseinanderzusetzen, ist nicht endgültig, sondern trägt den Charakter eines andauernden Projektes. Als Zusammenfassung sei bemerkt, dass die kognitive oder faktische Landeskunde eine nachgeordnete oder begleitende Rolle im Fremdsprachenunterricht einnimmt. Sie ist additiv, zusätzlich und nicht in den Sprachunterricht integriert. Viele Lehrmaterialien werden völlig unabhängig von einem Lehrwerk produziert. In vielen Ländern und Institutionen, zumal Universitäten findet faktisch orientierter Landeskundeunterricht im Rahmen besonderer Unterrichtseinheiten beziehungsweise in einem eigenen Unterrichtsfach statt.

Die Themen dieser Landeskunde werden von den Inhalten jeweiliger Bezugswissenschaften (wie Politologie, Soziologie, Geschichte, Geographie, Literaturwissenschaft usw.) abgeleitet.

Lernziel ist die Aneignung von Wissen, von Fakten und Daten über ein Land.

Die Aufgabe von Landeskunde ist im Verständnis dieses Konzeptes nach Delmans und Vordewübecke „ein beziehungsreiches, zusammenhängendes System deutscher Wirklichkeit zu vermitteln“.

Landeskundliches Lernen ist bei diesem Ansatz dem sprachlichen Lernen meist nachgeordnet und findet häufig erst im Unterricht mit Fortgeschrittenen statt.

Der kommunikative Ansatz

Seit Ende der 70-er Jahre hat die Landeskunde eine Neubestimmung erfahren und entscheidend an Bedeutung gewonnen. Die Auswahl landeskundlicher Inhalte in der kommunikativen Landeskunde orientiert sich verstärkt an den Interessen, Erfahrungen und Kenntnissen der Lernenden.

Die kommunikative Landeskunde wird auch als *sprachliches Handeln* bezeichnet. Im Vordergrund dieses Ansatzes stehen Erfahrungen, Kenntnisse und Einstellungen der Lernenden. Dem *kommunikativen Ansatz* kommt es hauptsächlich darauf an, die Fähigkeit zum Gespräch über alltägliche Situationen, "Alltagskultur" als Kommunikationsauslöser zu entwickeln. Einige Sprachforscher stellen Fragen, ob man landeskundliches Wissen für die Alltagskommunikation braucht. Unserer Meinung nach, die Fremdsprachenlerner brauchen landeskundliches Wissen in der Alltagskommunikation.

Die Landeskunde wird in diesem kommunikativen Ansatz um alltagskulturelle Phänomene und Kommunikationssituationen erweitert, um Themen, von denen die Lehrwerkautoren annehmen, dass sie für das Verstehen und Gelingen sprachlicher Handlungen wichtig sind. Diese "handlungsbezogene Landeskunde " stellt nach Gerdes "Wissen zur Verfügung, das für sprachliche Handlungen in elementaren Lebensfunktionen in der zielsprachigen Umgebung unmittelbar wichtig ist".¹¹

Ausgewählte Themen sind anhand so genannter "Grunddaseinsfunktionen menschlichen Lebens" bestimmt. Die Alltagskultur spielt in diesem Ansatz eine überragende Rolle bei der Themenfindung. Alltagserfahrungen und universale Lebensbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Liebe, Streit und Arbeit sollen die Brücke vom Eigenen zum Fremden bilden. Landeskunde ist hier "Leutekunde". Dieser

¹¹ Schmidt S.J. Was ist bei der Selektion landeskundlichen Wissens zu berücksichtigen? // Wierlacher (Hrsg.) Fremdsprache Deutsch, Band I. - München: W. Fink Verlag, 2000. -S. 289 - 299.

Ansatz scheint den Lernenden interessanter und leichter, weil sie ausgehend von eigenen Lebenserfahrungen einen Zugang in die fremde Lebenswelt der anderen Kultur leichter finden.

Lernziel im kommunikativen Ansatz ist die sprachliche und kulturelle Handlungsfähigkeit im Zielland. Das ist auch die Entwicklung von Einstellungen wie Offenheit, Toleranz und Kommunikationsbereitschaft. Landeskunde in diesem Verständnis unterstützt vor allem ein erfolgreiches sprachliches Handeln im Alltag und das Verstehen alltagskulturelle Erscheinungen. Kommunikative Landeskunde ist sowohl informations- als auch handlungsbezogen. Sie vermittelt Wissen über die fremde Kultur als eine grundlegende Voraussetzung für die sprachliche Kompetenz in der Zielkultur. Das Ziel ist die angemessene und erfolgreiche Kommunikation.

Im Vergleich zur kognitiven Landeskunde werden in nach der kommunikativen Landeskunde ausgerichteten Lehrwerken authentische Texte präsentiert, die gleichermaßen informations- und handlungsbezogen sind. Wichtiger ist, was der Lerner inhaltlich mitteilt. In der kommunikativen Landeskunde ist die Kenntnis der Alltagskultur der Zielsprache somit ein Referenzwissen, das es dem Sprecher erlaubt, sich "sprachlich angemessen verhalten zu können". Dabei besteht die Gefahr, dass durch die Bevorzugung der "Alltagskultur" weite Bereiche der "Hochkultur" außer Acht gelassen werden, die aber für das Verstehen und das Verständnis von gegenwärtigen Ereignissen, Äußerungen und dem Verhalten der Menschen und damit auch dem Abbau von Vorurteilen unabdingbar sind.

Auch im Gegensatz zum kognitiven Ansatz, der oft nur für Fortgeschrittene ausgerichtet ist, ist diese bereits schon im Anfängerunterricht integriert.

Positiv ist hier, die auf den Alltag bezogene Lernzieldefinition dieses Ansatzes, die ihre Inhalte aus alltagskulturellen Themen findet. Sie kann günstige Auswirkungen auf die Lernerbezogenheit und die Motivation der Lernenden haben.

Andererseits stellt sie aber auch ein Problem dar. Picht sieht den kommunikativen Ansatz anspruchsvoller als den Totalitätsanspruch der kognitiven Landeskunde, denn in Alltagssituationen "offenbart sich eine besondere Komplexität des Zusammenwirkens historischer, ökonomischer und kultureller Faktoren. Bei näher Betrachtung ist Alltag also keineswegs alltäglich. Gerade weil er spontan und nicht durchdacht verläuft, enthält er die ganze Komplexität weitgehend unbewusster Beziehungsgeflechte".¹²

Der kommunikative Ansatz von Landeskunde ist in engem Zusammenhang mit der kommunikativ orientierten Fremdsprachendidaktik zu sehen, die sich seit den 70er Jahren entwickelt hatte. Die Lerninhalte werden nicht mehr anhand von „Gegenständen“ und/oder Institutionen der Zielkultur thematisiert; im Vordergrund stehen: Erfahrungen, Kenntnisse und Einstellungen der Lernenden.

Themen nach Zeuner werden anhand so genannter „*Grunddaseinsfunktionen menschlichen Lebens*“ gewonnen. Das sind Grundbedürfnisse, von denen man annimmt, dass sie von allgemeinem und kulturübergreifendem Interesse sind. Die Alltagskultur spielt eine überragende Rolle bei der Themenfindung. Alltagserfahrungen und universale Lebensbedürfnisse (Essen, Wohnen, Liebe, Streit) sollen die Brücke vom Eigenen zum Fremden bilden.

Landeskunde wird „*Leutekunde*“. Alltag und das ist ein Positivum dieses Ansatzes lässt sich lernerzentriert und altersspezifisch vermitteln. Ausgehend von eigenen Lebenserfahrungen finden die Lernenden so leichte Zugänge in die fremde Lebenswelt der anderen Kultur. Übergreifendes Lernziel ist die sprachliche und kulturelle Handlungsfähigkeit in der Zielsprache und Zielkultur und die Entwicklung von Einstellungen wie Offenheit, Toleranz und Kommunikationsbereitschaft gegenüber der Zielkultur. Landeskunde in diesem Verständnis will vor allem das Gelingen sprachlicher Handlungen im Alltag und das Verstehen alltagskultureller Phänomene unterstützen. Sie ist sowohl

¹² Oksaar E. Problematik im interkulturellen Verstehen. // Matusche P. (Hrsg.) Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen. - München: Goethe-Institut, 2009. - S. 7 - 19.

informationsbezogen als auch handlungsbezogen konzipiert. Sie vermittelt also Wissen über die fremde Kultur als eine wesentliche Voraussetzung adäquater Sprachverwendung und sie zielt auf adäquates (d.h. der Situation, der Intention und den Kommunikationspartner angemessenes) sprachliches Handeln. Aus diesem Grund wird Landeskunde in diesem Konzept nicht als eigenständiges Fach aufgefasst. Sie ist im Fremdsprachenunterricht integriert und setzt bereits im Anfängerunterricht ein.¹³

Der interkulturelle Ansatz

Die kommunikative Didaktik entwickelte sich in den 80-er Jahren zu einer interkulturellen Didaktik, indem sie die Wechselbeziehung zwischen sprachlichem und kulturellem Lernen verstärkte vermutlich auch aus politischen Gründen. Eine wichtige Rolle spielen hier die EU-Erweiterung, die Zusammenarbeit mit Osteuropa und die zunehmende Globalisierung der Wirtschaftsmärkte, die nach multikulturellen Fachkräften verlangten. Es wird seitdem eine enge Verbindung zwischen sprachlichem und kulturbezogenem Lernen angestrebt. Dies wertet den Status der Landeskunde entscheidend auf, denn neben der kommunikativen fremdsprachlichen Kompetenz wird Kulturkompetenz als Lernziel anerkannt. Es geht um die Entwicklung von Wahrnehmungs- und Empathiefähigkeiten sowie um die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen und Gesellschaften.

Im interkulturellen Ansatz geht es nicht nur um Sprachkompetenz und Realienkunde als solche, sondern wie bestimmt Pauldrach ebenso um die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeiten, um die Relativierung ethnozentristischer Sichtweisen und das Erlernen fremdkultureller Verstehensstrategien.

Auch im interkulturellen Ansatz ist Wissen über eine fremde Kultur wichtig. Ohne Wissen kann man nichts begreifen. Es geht aber vor allem um die

¹³ Krumm H.J. Bilder im Kopf. Interkulturelles Lernen und Landeskunde. // Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts, Heft 6 (Landeskunde). – München, 2002. -S. 16 - 20.

Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen und Gesellschaften. Dazu gehören Wahrnehmungsfähigkeiten oder Empathiefähigkeiten, d.h. die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen und mit ihnen mitzufühlen. Die eigene Lebenswelt wird vor dem Hintergrund der fremden Lebenswelt und umgekehrt gedeutet. Dadurch sollten ethnozentrische Sichtweisen relativiert und Vorurteile abgebaut werden. Der entscheidende Beitrag der interkulturellen Landeskunde soll darin bestehen, die Lernenden anzuhelfen, die eigene und die fremde Kultur besser zu verstehen und einordnen zu können.

Picht charakterisiert den interkulturellen Ansatz ausgehend von der Beziehung zwischen wahrnehmendem Subjekt und wahrgenommenem Objekt und sagt, dass im Prozess der Wahrnehmung anderer Sprachen und Kulturen diese Subjekt-Objekt-Beziehung immer auch die des Verhältnisses zwischen dem Eigenem und dem Fremden ist. Schockartige Fremdheitserfahrungen wechseln miteinander ab. Dass das Verstehen selbst und sich Verständlichmachen sich als ein ständiger Prozess des Vergleichens erweisen, in dem die eigene Situation und ihre kulturellen Bedingtheiten ebenso wie Erfahrungen und Informationen über die fremde Kultur eingehen.¹⁴

Die interkulturelle Landeskunde umfasst aber mehr als *Lernziele* auf der Haltungsebene; auch Lernziele auf den anderen Lernzielebenen wie Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten werden neu interpretiert und Stoffauswahlkriterien sowie spezielle methodische Verfahren für interkulturelles Lernen sind durchaus vorhanden. Die interkulturelle Landeskunde hat im Hintergrund verwendbare Aspekte des kognitiven und des kommunikativen Ansatzes. Fremdsprachenlernen hat immer auch eine interkulturelle Komponente und im Folgenden soll vor allem dieser interkulturelle Ansatz von Landeskunde im Fremdsprachunterricht Deutsch als Fremdsprache genauer charakterisiert werden.

¹⁴ Picht R. Kultur und Landeswissenschaften. // Bausch K.R., et al. Handbuch Fremdsprachenunterricht. -Tübingen: Francke Verlag, 2009. -S. 54-60.

Interkulturelle Landeskunde als einen eigenen Ansatz für Landeskundevertretung zu sehen, wird jedoch von Thimme kritisiert. Interkulturelle Kompetenz ist für ihn ein besonders wichtiges übergeordnetes Lernziel auf der Lernzielebene der Haltungen, das andere, im kognitiven oder kommunikativen Bereich liegende Lernziele nicht ausschließt, sondern eng mit ihnen zusammenhängt. Insofern macht es für ihn keinen Sinn, es von anderen Lernzielen oder Lernzielebenen wie Kenntnissen oder Fertigkeiten abzugrenzen.

Nach Zeuner kann Verständigungsfähigkeit nicht auf die korrekte Verwendung eines fremden sprachlichen Systems oder die situationsadäquate Verwendung von Sprache allein reduziert werden. Diese Erkenntnis führte dazu, dass sich die Fremdsprachendidaktik seit Beginn der 80iger Jahre verstärkt für die gegenseitige Abhängigkeit von sprachlichem und kulturellem Lernen interessierte.

Damit erhielt die Landeskunde eine Aufwertung, denn Kulturverstehen und Fremdverstehen (d.h. die eigene und die fremde Kultur besser begreifen zu lernen) trat als gleichberechtigtes Lernziel neben das Ziel fremdsprachlich kommunikativer Kompetenz.

Auch im interkulturellen Ansatz ist Wissen über eine fremde Kultur wichtig; ohne Wissen kann man nichts begreifen. Aber: Zum einen wird dieser Wissensstoff nicht aufgrund möglichst vollständiger Landesbilder wie beim kognitiven Ansatz gewonnen, sondern interkulturelle Landeskunde nutzt andere Selektionskriterien für ihre Inhalte. Zum anderen bleibt interkulturell ausgerichteter Fremdsprachenunterricht nicht bei der Wissensvermittlung stehen und er will auch nicht in erster Linie Informationen vermitteln. Es geht ihm vor allem um die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen und Gesellschaften. Dazu gehören z.B. Wahrnehmungsfähigkeiten oder Empathiefähigkeiten (d.h. die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen, mit ihnen mitzufühlen). Die eigene Lebenswelt wird vor dem Hintergrund der fremden Lebenswelt und umgekehrt

gedeutet. Dadurch sollen ethnozentrische Sichtweisen relativiert und Vorurteile abgebaut werden.

Picht charakterisiert diesen interkulturellen Ansatz ausgehend von der Beziehung zwischen wahrnehmendem Subjekt und wahrgenommenem Objekt wie folgt: „Im Prozess der Wahrnehmung anderer Sprachen und Kulturen ist diese Subjekt Objekt Beziehung immer auch die des Verhältnisses zwischen dem Eigenem und dem Fremden. Analogiedenken und schockartige Fremdheitserfahrungen wechseln miteinander ab. Verstehen und sich Verständlich machen erweisen sich also als ein ständiger Prozess des Vergleichens, in dem die eigene Situation und ihre kulturellen Bedingtheiten ebenso eingehen wie Erfahrungen und Informationen über die fremde Kultur.“¹⁵

Interkulturelle Landeskunde als einen *eigenen Ansatz* für Landeskundevertretung zu sehen, wird jedoch auch kritisiert, so von Thimme. Interkulturelle Kompetenz ist für ihn ein (besonders wichtiges) übergeordnetes Lernziel auf der Lernzielebene der Haltungen, das andere, im kognitiven oder kommunikativen Bereich liegende Lernziele nicht ausschließt, sondern eng mit ihnen zusammenhängt. Insofern macht es für ihn keinen Sinn, es von anderen Lernzielen oder Lernzielebenen (wie Kenntnissen, Fertigkeiten etc.) abzugrenzen.

In der Praxis kommt es oft dazu, dass sich diese drei Ansätze in gewisser Weise vermischen. Den größten Anteil soll aber der interkulturelle Ansatz haben, weil er der komplexeste ist. Und das entspricht den Bedürfnissen und Forderungen der heutigen Welt und Gesellschaft. Von diesem interkulturellen Ansatz gehe ich in meiner Arbeit aus.

Der interkulturelle Ansatz im landeskundlichen Unterricht überwiegt in heutiger Zeit. Nach Saxer „Die Landeskunde befindet sich heute in ihrer interkulturellen Phase. Die Menschen verschiedener Nationalitäten kommen sich immer näher und haben immer mehr miteinander zu tun. Dabei ist es von großer

¹⁵ Richter R. Interkulturelles Lernen via Internet? // Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. 2008. S. 285.

Bedeutung, den Fremden die andere Kultur und Lebensweise zu zeigen und näher zu bringen. Es werden hohe Ansprüche an die Landeskunde gestellt, denn sie soll zu einer guten Völkerverständigung und der allgemeinen Toleranz verhelfen. Landeskunde ist also nicht einfach Vermittlung von Wissen, sondern Herstellung von internationaler Kommunikation, Schaffung von Kontakten, Erweiterung des eigenen persönlichen, sozialen und kulturellen Horizonts.“¹⁶

Meiner Meinung nach sind alle diese drei Ansätze im Unterricht sehr wichtig. Die Schüler und Schülerinnen sollten sich die wichtigsten Fakten und Daten über die deutschsprachigen Länder aneignen. Ebenso sollte sich der Unterricht an die alltägliche Kommunikation orientieren. Und man kann nicht den interkulturellen Ansatz vergessen.

Dank ihm trägt die Landeskunde zum Verständnis und Vergleich nicht nur der deutschsprachigen, sondern auch der eigenen Kultur bei.

Das Konzept der interkulturellen Landeskunde entstand in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Es wurde erkannt, dass Verständigungsfähigkeit in einer Fremdsprache nicht auf die korrekte Verwendung eines fremden sprachlichen Systems oder die situationsadäquate Verwendung von Sprache allein reduziert werden kann.

Damit erhielt die Landeskunde eine Aufwertung, denn Kulturverstehen und Fremdverstehen trat als gleichberechtigtes Lernziel neben das Ziel fremdsprachlichkommunikativer Kompetenz. So definierte Buttjes: „Landeskunde meint alle Bezüge auf die Gesellschaften, deren Sprache im Fremdsprachenunterricht gelernt wird.“ Dabei „geht es aber weniger um einen Raum oder eine Region (, Land‘) als um eine sprachlich artikulierte kulturelle Praxis. Es geht auch weniger um einen abgrenzbaren Wissensbestand (, Kunde‘), als vielmehr um eine sprachlich vermittelte interkulturelle Kompetenz.“

¹⁶ Saxer R. Kinder und Länder. Primar, Zeitschrift für deutsch als Fremdsprache im Primarschulbereich. 2005, Heft 9.

Der didaktischer Ort des interkulturellen Ansatzes von Landeskunde ist im Fremdsprachenunterricht, sein übergeordnetes Ziel besteht in der gleichberechtigten Entwicklung von kommunikativer und kultureller Kompetenz im Sinne von Fremd und Kultur verstehen, Inhalte dieser Landeskunde können alle Repräsentationen der Zielkultur im Unterricht sein, soweit sie für die Lernenden bedeutsam sind.

In den nächsten Kapiteln befaße ich mich mit dem interkulturellen Lernen, interkulturellen Kompetenz, geeigneten Unterrichtsformen und Medien für interkulturelle Landeskunde und Lehrqualifikationen für interkulturellen Fremdsprachenunterricht.

Der integrative Ansatz

Bei der integrativen Landeskunde handelt es sich um ein Landeskundekonzept, das Ende der 80er Jahre im Rahmen des Seminars Deutsch als Fremdsprache der Universität Tübingen erarbeitet worden ist und mittlerweile große Bedeutung für die Weiterentwicklung der Landeskunde gewonnen hat. Die Herausgeber und Verfasser des Lehrbuchs „*Die Deutschen in ihrer Welt*“, Akademiker und Unterrichtspraktiker, machten darauf aufmerksam, dass die kommunikative und interkulturelle Landeskunde nicht ohne Information und Kenntnisse über die Zielkultur, im Fall Deutschland, auskommt. Sie entwickelten ein Konzept, das Wissensbestände aus verschiedenen Disziplinen wie Kunst, Wirtschaft oder Politik mit der „Alltags-Landeskunde“ verbindet.¹⁷ Das Interessante an diesem Modell ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Forschern, die kulturkontrastive Untersuchungen in mehreren Bereichen durchführten und ihre Ergebnisse in dem genannten Band veröffentlichten. Sie verglichen die Situation in Deutschland mit der in den USA; anschließend wurden ihre Erkenntnisse für Unterrichtszwecke im Bereich Deutsch als Fremdsprache in den USA didaktisiert. Untersuchte Aspekte waren wie das Alltagsleben in Deutschland, politische und soziale Strukturen, deutsche Mentalität,

¹⁷ Sölch H. Landeskunde mit der Zeitung. -München: Goethe-Institut, 2005. -S.80.

Wahrnehmungsmuster anderer Länder und Menschen, Raum- und Zeiterfahrung, unterschiedliche Lebensstile, das Verhältnis von Privat und Öffentlich.

Im zweiten Kapitel haben wir uns bewusst auf die wesentlichen Ansätze der Landeskunde beschränkt, um nur die allgemeinsten und wichtigsten Orientierungen vorzustellen. Das Spannende an der Landeskunde ist nach bekannten Worten Pauldrachs, dass die Arbeit im landeskundlichen Unterricht nie an einen Schlusspunkt kommt. Die bereitet immer wieder neue Überlegungen, Ausbildungskonzepte, aber auch Schwierigkeiten.

Für die psychologische Analyse einer interkulturellen Begegnungssituation schlägt Thomas folgende Definition vor. Nach Thomas Erläuterung sei Kultur ein universelles aber ein sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert gleichzeitig deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Es gibt auch so genannte *Kulturstandards*. Unter Kulturstandards versteht man alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden. Eigenes und fremdes Verhalten wird auf der Grundlage dieser Kulturstandards eingeschätzt und reguliert. Ähnlich begreift Ulrike Litters den Begriff Kultur, wenn sie schreibt, dass Kultur in diesem Zusammenhang als ein für eine Gruppe relevantes Orientierungssystem betrachtet werden kann, bestehend aus erworbenen Wissens und Symbolbeständen, welches die Wahrnehmung, das Denken, Bewerten und Handeln der Gruppenmitglieder beeinflusst und durch letztere konstituiert wird.

Seit Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts begann sich der so genannte *erweiterte Kulturbegriff* durchzusetzen. Er stammt aus der Ethnologie und umfasst nicht mehr nur die Werke der "hohen" Kunst, sondern auch Arbeiterlieder, Comicliteratur, Mode und Werbung, Rock und Popmusik, Graffiti, politische Karikaturen, ein Jazzkonzert, Volksmusik, dialektale Begrüßungen, der Umgang

mit dem Problem der Umweltzerstörung. Kultur umfasst so eine Vielfalt von Lebensbereichen. Es gibt bezogen auf eine Gesellschaft eine Esskultur, Wohnkultur, Sportkultur, Reisekultur, Unternehmerkultur, Kunstkultur, Literaturkultur.¹⁸

In den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts wurde aber der Kulturbegriff in Landeskunde revidiert. Es gibt auch einige Schwierigkeiten mit den unterschiedlichen Auffassungen von Kultur. Die erweiterte Definition dessen, was Kultur ist, führte einerseits dazu, dass der Kulturbegriff manchmal reduziert wurde in vielen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache auf Fragen des Alltags und des praktischen Lebens. Viele Aspekte des menschlichen Zusammenlebens jenseits der alltäglichen Handlungsmuster, aber auch individuelle Bedürfnisse und Interessen von Lernenden fehlten dabei. Andererseits bestand beim erweiterten Kulturbegriffe die Gefahr der Beliebigkeit d.h. der Einbezug aller Dimensionen des menschlichen Daseins unter den Begriff Kultur könnte zu keinem Ergebnis führen. Um die Beliebigkeit des erweiterten Kulturbegriffs zu vermeiden, erschienen 25 Thesen zur Sprach und Kulturvermittlung im Ausland aus. Die Thesen waren als Leitlinien für die Arbeit des Goethe-Instituts gedacht, und sollten den Lehrer zum Nachdenken über den erweiterten Kulturbegriff sowie über die Verbindung von Kultur, Sprache und Sprachunterricht anregen.

Eine wichtige Rolle bei den Ritualen spielen die Gesprächsroutinen. Mit diesem Begriff bezeichnen Linguisten "Ausdrücke, deren Auftreten an spezifische, in hohem Maße voraussagbare Situationen gebunden ist". Einige dieser Ausdrücke bestehen aus festen Wendungen (z.B. "Wie geht es Dir?"), andere sind Sprachmuster mit mehr oder weniger offenen Stellen (z.B. "Kann ich Dir helfen?"). Zu den Gesprächsroutinen gehören auch Gesprächseröffnungen, so

¹⁸ Schinske A. Perspektivübernahme als grundlegende Fähigkeit im Umgang mit Fremden. // Bredela L., Christ H. Didaktik des Fremdverstehens.-Tübingen, 2005. -S. 36-50.

genannte „Schmier oder Gleitmittel“ des Diskurses, die verwendet werden, um Kontakte zu beginnen, aufrecht zu erhalten oder zu beenden.¹⁹

1.3. Bilder in der Landeskunde

Nachdem die Landeskunde und die Bilder getrennt vorgestellt wurden, wird die Aufmerksamkeit auf ihre Beziehungen und Verbindung im Unterricht gelenkt. Die Arbeit mit den Bildern im Landeskundeunterricht wird untersucht. Im Rahmen dieses Kapitels werden die Geschichte der landeskundlichen Bilder und die landeskundlichen Bildfunktionen vorgestellt und beschrieben. Für eine richtige Verwendung der Bilder in der Landeskunde ist das methodische Vorgehen wichtig, deshalb kommt auch dieses Unterkapitel vor. Zum Schluss beschäftigte ich mich mit den Quellen für das landeskundliche Bildmaterial. Für die Bearbeitung dieses Kapitel wurde von allem das Werk Bilder in der Landeskunde von Dominique Macaire und Wolfram Hosch benutzt, denn das Werk sich ausführlich mit dieser Problematik befasst.

Unserer Meinung nach, die beste Methode, wie man die Landeskunde lernt, ist in dem zielsprachigen Land für eine bestimmte Zeit zu leben. Diese Möglichkeit haben jedoch alle nicht. Als Ersatz für den Aufenthalt im Land, dessen Sprache man lernt, kann die Lehrkraft die Bilder benutzen, denn sie spiegeln das Land und seine Kultur wider.

Es gibt mehrere Arten die Landeskunde auszudrücken. Landeskundliche Inhalte können über Sachtexte, Filmmaterial, literarische Texte oder über Bildmaterial vermittelt werden.

Wir glauben, Bilder sind das beste Mittel zur Arbeit an der Landeskunde. Man kann mit ihnen leichter arbeiten als mit den anderen Medien. Sie sind sehr anschaulich und sie eignen sich auch für Anfänger. Weiter wird auf viele Möglichkeiten der Bildarbeit hingewiesen.

¹⁹ Neuner G. Rahmenkonzepte einer lernorientierten Landeskundendidaktik im Fremdsprachenunterricht. - Handout auf der Tagung "Fremde Welt und eigene Wahrnehmung. Konzepte von Landeskunde im fremdsprachlichen Deutschunterricht. - Kassel, 18. - 20. 11. 2003.

Landeskundliche Bilder spiegeln die Kultur und das Land wider. Sie geben Informationen zu bestimmten Themen wie zum Beispiel Essen, Wohnen, Feste und Bräuche. Weiter, sie vermitteln Eindrücke. Die Lernenden brauchen viele Darstellungen, um ein Gesamtbild des Landes, der Kultur zu bekommen.²⁰ Die Lehrkraft muss auch damit rechnen, dass die Lernenden schon einen Eindruck von der Landeskunde des Zielsprachigen Land haben. Diese Eindrücke hängen von ihren Erfahrungen ab. Sie lasen schon etwas, sie sahen Dokumente, sie lernten etwas in anderen Fächern, möglicherweise waren sie schon in dem Land oder kennen sie jemanden aus dem Land. Sie haben schon je nach Erfahrungen ein Vorwissen und damit die Lehrkraft arbeiten kann. Gerade die landeskundlichen Bilder erfordern ein Vorwissen. Wenn die Schüler es nicht haben, soll die Lehrkraft zum Bild Zusatzinformationen geben. Es kann auch passieren, dass manche Ideen der Schüler Vorurteile und Stereotypen darstellen. Im solchen Fall soll die Lehrkraft darauf aufmerksam machen und die Vorstellungen erklären. Jetzt wird noch kurz der Unterschied zwischen Vorurteile und Stereotypen erklärt. Die beiden Begriffe erscheinen oft zusammen, man spricht schon automatisch über Stereotypen und Vorurteile. Es gibt aber einen kleinen Unterschied.

Stereotypen sind Verallgemeinerungen, undifferenzierte Bilder von fremden Menschen und ihrem Leben. Sie entstehen aus der Unerfahrenheit mit Menschen anderer Kultur.

„Vorurteile entstehen im Gegensatz zu den Stereotypen aus emotionalen, also gefühlsmäßigen Einstellungen. Bestimmten Menschen innerhalb oder außerhalb der eigenen Kultur werden bestimmte Eigenschaften zugesprochen (alle Deutschen sind pünktlich), die nicht der Wirklichkeit entsprechen. Vorurteile sind oft schwer abzubauen.“

Anforderungen an landeskundliche Bilder können in allgemeiner Form geäußert werden.

²⁰ Neuner G. Rahmenkonzept einer lernerorientierten Landeskundedidaktik im Fremdsprachenunterricht. - Handout auf der Tagung "Fremde Welt und eigene Wahrnehmung. Konzepte von Landeskunde im fremdsprachlichen Deutschunterricht. - Kassel, 18. - 20. 11. 2003.

Die landeskundlichen Bilder sollten:

1. ein Interesse an der Kultur und Bewohner des zielsprachigen Landes wecken
2. anschauliche Ausschnitte aus dem Alltagsleben und Verhalten abbilden
3. Vorwissen und Ideen auf die landeskundlichen Inhalte, die dargestellt werden, beziehen
4. relevant für die Lernenden sein
5. Vergleiche mit eigenem Land und Kultur veranlassen
6. identifizierbare Informationen umfassen

Überblick über die landeskundlichen Bilder in den Lernbüchern Fast jede Klasse, die Deutsch als Fremdsprache lernt, verwendet ein Lehrbuch. Das Lehrbuch ist oft das Einzige, was verschiedene Schulen und Lehrkräfte gemeinsam haben.

In anderen Worten der Lernprozess verläuft oft auf der Basis der Lehrbucharbeit. Die Lehrwerke dienen als eine wichtige, manchmal auch nur einzige Informationsquelle.

Deshalb sind die Lernbücher sehr wichtig und die Lehrkraft führt oft eine Lehrwerkanalyse vor der Auswahl des neuen Lehrwerkes durch. Die Bilder, die in den Lernbüchern erscheinen, sind gleichfalls wichtig. Macaire und Hosch konzentrieren sich in ihrem Werk außer anderem auf fünf Lehrwerkgenerationen in Bezug auf die landeskundlichen Bilder und ihre Visualisierung.²¹

Zu der ersten Generation gehörten die Lehrbücher mit der Grammatik-Übersetzung- Methode. Weder Bilder noch die Landeskunde spielten hier eine Rolle. Die Lernenden selbst konnten sich keine Vorstellung von der Landeskunde machen. Die Bilder wurden nicht problematisiert. Die Lernbücher sollten nicht die Landeskunde vermitteln, sondern die Lehrkraft sollte es tun.

²¹ Thimme Ch. Interkulturelle Landeskunde. Ein kritischer Beitrag zur aktuellen Landeskunde- Diskussion. Deutsch als Fremdsprache, 2005. -S. 131-137.

Die zweite Generation vertraten die Lernbüchern der audiovisuellen / audiolingualen Methode. Die Zuordnung von Text und Bild war hier wichtig, sie vermittelten nämlich das Bild des Landes und seine Kultur. Auf den Bildern wurden typischen Alltagssituationen dargestellt. Die Lernenden bekamen damit Einblicke in den Alltag des jeweiligen Landes.

Oft wurde die Beziehung zwischen Text und Bild so gemacht, dass das Bild bei der Erschließung des Textes hilft. Sehr beliebt waren Abbildungen von Personen mit Sprechblasen und Denkblasen. Häufig werden Bilder und die Sprache auf einfache Inhalte reduziert. Das war problematisch, weil sie nicht übereinstimmten. Bilder waren sehr beliebt, trotzdem sie keine eigenständige landeskundliche Funktion hatten.

Die dritte Generation ist mit der kommunikativen Methode verbunden. Landeskunde gewann an Bedeutung in dieser Zeit. Das Ziel war Zusammenhänge zwischen Fakten und dem Leben im zielsprachigen Land zu vermitteln. Der Fotoroman erschien auch in deutschen Lernbüchern. Bilder wurden landeskundlich als eigenständiges Medium verwendet. Verschiedene Aspekte wurden über Bilder dargestellt. Man benutzte verschiedene Typen von Bildern.

Später kam die interkulturelle Methode. Die Konzeptionen der Lernbücher veränderten sich und man versuchte die Fremdperspektive zu spiegeln. Die Sprache und die Kultur wurden mit den Augen eines Ausländers gezeigt. Eine wichtige Rolle spielten die Fragen wie: Wie reagieren Ausländer? Welche Erfahrungen haben sie? Was ist für sie anders?

Man lernte Strategien zum Umgang mit dem Fremden und wie man sich kulturell angemessen verhalten soll. In dieser Generation wurden Bilder mit Texten verwendet, damit sie das Ziel, das die Fremdperspektive war, zeigen konnten. Die Autorinnen und Autoren dieser Zeit waren sich sicher, dass es nicht möglich ist, alle Aspekte der Fremdperspektive in einem Lehrwerk zu berücksichtigen. Es war wichtig die Fremdperspektive ins Lehrwerk, das heißt sowie in die Texte und als auch in die Bilder, einzubeziehen.

Die fünfte Generation bezieht sich auf die Lehrwerke aus der gegenwärtigen Zeit. Man untersuchte diese Generation noch nicht näher, weil sie gerade jetzt abläuft. Allgemein kann man sagen, dass eine Fülle der Bilder und verschiedene Bildtypen verwendet werden.

Wir glauben Bilder bilden einen wichtigen Teil des Lehrwerkes. Sie können in verschiedenen Art und Weisen verwendet werden, sie erhöhen die Motivation der Lernenden, sie machen das Lehrwerk menschlicher und verständlicher. Ich würde ein Lehrwerk mit Bildern in meiner Praxis bevorzugen, das verschiedene Bilder mit unterschiedlichen Aspekten benutzt.

Die Autorinnen und Autoren des Werkes Landeskunde und Literatur betonen, dass die Landeskunde etwas mehr ist, als reine Vermittlung von Fakten. Es ist wichtig Einblicke in geschichtliche, politische und soziale Zusammenhänge und in das Handeln und Wahrnehmen von Menschen der Zielkultur zu gewinnen. Diese zwei Funktionen werden auch von Macaire und Hosch genannt.²²

Wie erklärt wurde, gibt es mehrere Stellungnahmen zu der Bildarbeit und der Landeskunde im Verlauf der Zeit. Erst später wurden die Bedeutung der Bilder und der Landeskunde im Unterricht anerkannt. Landeskundliche Bilder haben laut Macaire und Hosch zwei wichtige Funktionen Informationsvermittlung und Sensibilisierung für die eigene und die fremde Kultur.

Bilder können Informationen vermitteln. Sie dienen als Fenster, die den Lernenden das fremde Land zeigen. Für diese Funktion eignen sich am besten Fotografien. Fotografien sind dokumentarisch. Sie sind objektiv aber auch subjektiv zugleich. Objektiv, weil sie die Realität darstellen, und subjektiv, weil die Fotografin oder der Fotograf den Inhalt der Fotografie bestimmt, sie wählen subjektiv die Aufnahme. Die Lehrkraft hilft den Lernenden einen richtigen Bildverstand zu bekommen, wenn sie ein Vorwissen, das notwendig ist, vermitteln. Fotos und Bilder können repräsentativ sein. So ist es, wenn sie etwas Typisches

²² Gürtler K., Steinfeld T. Landeskunde - ein unmögliches Fach aus Deutschland. // INFO DAF 2000/ III. -S. 250 - 258.

darstellen. Im Gegensatz dazu können die Bilder auch etwas Ungewöhnliches abbilden, was ein Problem wie zum Beispiel Naturschutz oder Müll darstellt. Die Lehrkraft soll auch daran denken, dass die Landeskunde kein geschlossenes System ist, dass die Lernenden dazu angehalten werden sollen, immer wieder nachzudenken und dieses System zu ergänzen. Zur Vermittlung der landeskundlichen Informationen eignen sich gut Statistiken. Statistiken sind beliebt, weil sie deutlich sind. Im Unterricht kann die Lehrkraft Statistiken zum Vergleich mit Angaben aus dem eigenen Land benutzen.

Kapitel II. Kulturbegriff in der Landeskunde

Zur Problematik des verwendeten Kulturbegriffs in der Landeskunde Cicero berichtet in *De natura deorum* "Vom Wesen der Götter" Folgendes: als der altgriechische Dichter Simonid von dem syrakusischen Tyrann Gyperon gefragt wurde, was ein Gott sei, bat Simonid um zwei Tage Bedenkzeit, dann noch zwei Tage und so weiter, und letztendlich hatte er die Antwort für Gyperon: "Je mehr ich über diese Frage nachdenke, desto dunkler erscheint sie mir". Dasselbe kann man über die Definition von Kultur sagen. Je mehr man sich mit den Kulturdefinitionen von Philosophen, Soziologen, Kulturwissenschaftlern bekannt macht, desto verschwommener und unklarer erscheint die Kulturwissenschaft, ihr Wesen, ihre Sphäre und Grenzen. Allein in der Literatur zählt man mehr als fünfhundert Kulturdefinitionen. Aus kultureller Sicht ist die Sprache eine geheimnisvolle Erscheinung. Die besten Köpfe der Welt in Linguistik, Philosophie und Anthropologie versuchten diese Erscheinung zu erfassen. Der bekannte deutsche Philosoph Wilhelm von Humboldt, der zur Sprachenphilosophie viel beigetragen hatte, betonte, dass die Sprache von der Natur aus eine Persönlichkeitseigenschaft ist und für die Persönlichkeitsentwicklung notwendig ist. Der Wissenschaftler meinte, dass Sprache und Geistkraft untrennbar sind und eine untrennbare Einheit der intellektuellen Fähigkeiten bilden.

W. von Humboldt behauptete, dass der Mensch nur dank der Sprache als Mensch gilt und um eine Sprache zu erschaffen, muss er schon Menschen sein. Er nennt die Sprache als "Energeia" eine künstlerische Tätigkeit, d.h. Tätigkeit der Einbildungskraft, da ohne Einbildungskraft die künstlerische Tätigkeit unmöglich ist. Einbildungskraft besitzt nur die Menschheit, aber kein Tier.

Wenn man sich mit dem eigentlichen Gegenstand der Kulturwissenschaft beschäftigt, kann man feststellen, dass *der Gegenstand dieser Disziplin noch nicht in zufriedenstellender Form definiert worden ist*, obwohl nach Holzmüller die Überlegungen zum Kulturbegriff in der Fachliteratur mittlerweile unüberschaubar sind.

Dennoch gebe ich hier einen kleinen Überblick. Es gibt verschiedene Kultur-Definitionen. Nach Duden ist Kultur die "Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Äußerungen einer Gemeinschaft."

Nach Rehbein ist Kultur "reproduktives Wissen größerer gesellschaftlicher Einheiten, von Klassen, Regionen bis hin zur Nation oder Nationalität, ein Ensemble von Vorstellungen, Denkweisen und anderen Wissenstypen in historisch standardisierter Form." Nach Hall ist "Kultur ein System zur Produktion, Übermittlung, Speicherung und Verarbeitung von Informationen."

Klaus P. Hansen behandelt in seinem Buch *Kultur und Kulturwissenschaft* die Geschichte und Taxonomie des Kulturbegriffs und spricht von der Unüberschaubarkeit der Definitionen des Kulturbegriffs. Er zitiert Kroeber und Kluckhohn, die schon im Jahre 1952 in ihrem Buch "*Culture*" 164 Kulturbegriffe auflisten. Diese Aufstellung scheint Hansen nicht vollständig, da die Autoren längst nicht die gesamte verfügbare Literatur berücksichtigt hätten. Die unzähligen Definitionen des Kulturbegriffs bilden an sich schon ein Problem bei der Vermittlung landeskundlichen Wissens, da die vermittelten Inhalte in direkter Abhängigkeit von diesem ausgewählten Kulturbegriff stehen.

J. Schwend, der sich ausführlich der Kulturwissenschaft widmet, bemerkt, dass Kultur als Gesamtheit des gesellschaftlichen Handelns zu verstehen ist, als ein *way of life*, der sich auf soziale Interaktion gründet“. Schwend lässt aber die Frage offen, wie man diesen *way of life* vermitteln müsste.

Für die psychologische Analyse einer interkulturellen Begegnungssituation schlägt Thomas folgende Definition vor. Nach Thomas Erläuterung sei Kultur ein universelles aber ein sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert gleichzeitig deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Es gibt auch so genannte *Kulturstandards*. Unter Kulturstandards versteht man alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und

andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden. Eigenes und fremdes Verhalten wird auf der Grundlage dieser Kulturstandards eingeschätzt und reguliert. Ähnlich begreift Ulrike Litters den Begriff Kultur, wenn sie schreibt, dass Kultur in diesem Zusammenhang als ein für eine Gruppe relevantes Orientierungssystem betrachtet werden kann, bestehend aus erworbenen Wissens und Symbolbeständen, welches die Wahrnehmung, das Denken, Bewerten und Handeln der Gruppenmitglieder beeinflusst und durch letztere konstituiert wird.

In der Fremdsprachendidaktik nimmt die Kultur ihren eigenen Platz ein, denn das Sprachlernen ist immer auch Kulturlernen. Im deutschen Sprachgebrauch wurde Kultur lange Zeit mit dem "Wahren, Schönen und Guten" assoziiert. D.h. zur Kultur gehörten nur Bereiche, wie belletristische Literatur, Malerei, hohe Kunst, nur klassische Musik, Architektur, klassisches Ballett, die Oper. Nicht zur Kultur wurde das Alltagsleben wie Arbeit, Technik, Ökonomie, Gesellschaft oder Politik gezählt. Diese Einstellung bestand lange und wird heute als *traditioneller Kulturbegriff* bezeichnet.

Seit Beginn der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts begann sich der so genannte *erweiterte Kulturbegriff* durchzusetzen. Er stammt aus der Ethnologie und umfasst nicht mehr nur die Werke der "hohen" Kunst, sondern auch Arbeiterlieder, Comicliteratur, Mode und Werbung, Rock- und Popmusik, Graffiti, politische Karikaturen, ein Jazzkonzert, Volksmusik, dialektale Begrüßungen, der Umgang mit dem Problem der Umweltzerstörung. Kultur umfasst so eine Vielfalt von Lebensbereichen. Es gibt bezogen auf eine Gesellschaft eine Esskultur, Wohnkultur, Sportkultur, Reisekultur, Unternehmerkultur, Kunstkultur, Literaturkultur.

In den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts wurde aber der Kulturbegriff in Landeskunde revidiert. Es gibt auch einige Schwierigkeiten mit den unterschiedlichen Auffassungen von Kultur. Die erweiterte Definition dessen, was Kultur ist, führte einerseits dazu, dass der Kulturbegriff manchmal reduziert wurde

in vielen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache auf Fragen des Alltags und des praktischen Lebens. Viele Aspekte des menschlichen Zusammenlebens jenseits der alltäglichen Handlungsmuster, aber auch individuelle Bedürfnisse und Interessen von Lernenden fehlten dabei. Andererseits bestand beim erweiterten Kulturbegriff die Gefahr der Beliebigkeit d.h. der Einbezug aller Dimensionen des menschlichen Daseins unter den Begriff Kultur könnte zu keinem Ergebnis führen. Um die Beliebigkeit des erweiterten Kulturbegriffs zu vermeiden, erschienen 25 Thesen zur Sprach und Kulturvermittlung im Ausland aus. Die Thesen waren als Leitlinien für die Arbeit des Goethe-Instituts gedacht, und sollten den Lehrer zum Nachdenken über den erweiterten Kulturbegriff sowie über die Verbindung von Kultur, Sprache und Sprachunterricht anregen.

Zum Beispiel in der ersten These heißt es: „Ein „erweiterter Kulturbegriff“, der seine Grenzen nicht kennt und keinerlei Korrektiv gegen Beliebigkeit enthält, ist als Grundlage der auswärtigen Kulturpolitik nicht geeignet. An seine Stelle sollte ein „offener Kulturbegriff“ treten, der ethisch verantwortet, historisch begründet und ästhetisch akzentuiert ist“.

Der „offene Kulturbegriff“ ist aber nicht präziser als der „erweiterte“. Hier wird versucht, überhaupt Einschränkungen bei der Bestimmung von Kultur vorzunehmen und damit auch erst wieder Kriterien für die Auswahl von landeskundlichen Inhalten im Unterricht DaF festzulegen. Aber seit einiger Zeit gibt es eine ganze Reihe der Überlegungen und Weiterentwicklungen. Zusammengefasst sei, dass die Erweiterung des Kulturbegriffes weg von der „hohen Kultur“ hin zu Alltagsphänomenen einerseits zur Beliebigkeit der ausgewählten Themen führte, auf anderer Seite zur Reduktion des Kulturbegriffs auf Alltagsphänomene. Es bleibt aber die Frage, wie Lehrwerke mit den beiden Polen einer faktischen/kognitiven und kommunikativ/interkulturellen Landeskunde umgehen und daraus werden unterschiedliche Folgerungen gezogen.

Es gibt auch einige Kulturmodelle für die vergleichende Kulturbetrachtung. So hat Geert Hofstede ein Zwiebelmodell und 4-Dimensionen-Modell erfunden.

Dabei fixiert er die Kulturunterschiede durch eine Anzahl von Phänomenen, die er in vier Kategorien gruppiert: *Symbole, Helden, Rituale und Werte*. In der ersten Kategorie **Symbole** sind solche Dinge wie Wörter, Gesten, Bilder, Farben oder Objekte, mit denen eine bestimmte Bedeutung verknüpft ist, die nur für die Angehörigen der jeweiligen Kultur erkennbar ist. Zu Symbolen werden gezählt:

- Wörter, idiomatische Wendungen, Jargon, Akzent;
- Markennamen, Kleidung, Frisur, Schmuck, Farben;
- Flaggen, Statussymbole;
- Monumente und Wahrzeichen;
- kulturelle Artefakte, d.h. alles von Menschen in dieser Kultur künstlich

Hergestellte.

Für die Kategorie **Helden** sind Personen vorgesehen - lebende, historische oder erfundene, die die Qualitäten haben, die für eine gegebene Gruppe oder Gesellschaft als bedeutsam betrachtet werden. Helden können zu Trendsettern werden; die Dinge, die sie kennzeichnen, können sich zu Symbolen für eine ganze Gruppe entwickeln. Beispiele für Helden können gefunden werden bei

- Figuren aus der Werbung
- Sport, Musik und Filmstars
- historischen oder erfundenen Personen.

In der Kategorie **Rituale** oder **Routinen** sind konventionalisierte Verhaltensmuster, die in bestimmten Situationen üblich sind: Begrüßung, Small Talk Gespräch, Verhalten, das den Ausdruck von Zustimmung oder Ablehnung begleitet. Rituale sind in vielen Situationen mit der Etikette verbunden, mit dem guten Benehmen, aber sie werden auch durch die Mode beeinflusst.

Eine wichtige Rolle bei den Ritualen spielen die Gesprächsroutinen. Mit diesem Begriff bezeichnen Linguisten "Ausdrücke, deren Auftreten an spezifische, in hohem Maße voraussagbare Situationen gebunden ist". Einige dieser Ausdrücke bestehen aus festen Wendungen (z.B. "Wie geht es Dir?"), andere sind Sprachmuster mit mehr oder weniger offenen Stellen (z.B. "Kann ich Dir

helfen?"). Zu den Gesprächsroutinen gehören auch Gesprächseröffnungen, so genannte „Schmier oder Gleitmittel" des Diskurses, die verwendet werden, um Kontakte zu beginnen, aufrecht zu erhalten oder zu beenden.

Die Kategorie **Werte** bildet die innere Schicht von Hofstedes Zwiebelmodell. Das sind wesentliche Angelpunkte für eine gegebene Gemeinschaft oder Gruppe, die den roten Faden der Lebensorientierung dieser Gruppe bilden. Werte sind gleichzusetzen mit Prioritäten: eine bestimmte Wertvorstellung annehmen bedeutet, dass man dazu neigt, den gegebenen Zustand vor anderen zu wählen. Werte werden in einer gegebenen Gemeinschaft respektiert, was nicht heißt, dass allgemein und ständig an ihnen festgehalten wird. Man hält sie für bedeutsam, aber es kann auch Kompromisse geben.

Sehr anschaulich ist dabei das Eisbergmodell für Kultur. Mit dem Eisbergmodell werden überwiegend in der Angewandten Psychologie, der Pädagogik und speziellen Betriebswirtschaftslehre Kommunikationsmodelle verdeutlicht, die sich auf die so genannten 80/20-Regel des "Pareto-Prinzip" und die allgemeine Theorie der Persönlichkeit von Sigmund Freud (1856 -1939) stützen.

Das Eisbergmodell gehört zu den wesentlichen Säulen der Kommunikationstheorie zur zwischenmenschlichen Kommunikation. Das kulturelle Eisbergmodell teilt sich in zwei Ebenen: Wahrnehmbare – was „oben“ bewusst in der Öffentlichkeit auftaucht wie zum Beispiel Aussagen zu Zahlen, Fakten, Daten, Gedanken, Gefühlen und Wünschen, und Verborgenes, was sich unten befindet und zu den Abwehrmechanismen des "Ich", vorbewusst und unbewusst zählt. Im vorbewussten Vorfeld sind vor allem Ängste, verdrängte Konflikte, Persönlichkeitsmerkmale wie Erfahrungen und Neugierde, Sicherheit oder Unsicherheit, Vertrauen und Misstrauen. Im unbewussten Vorfeld sind Lustbefriedigung Triebabfuhr, psychische Entwicklung, traumatische Erlebnisse, Erbanlagen und Instinkte.

2.1. Lehr- und Lernziele der interkulturellen Landeskunde

Für Lernziele, die dem Ziel "Interkulturelle Kompetenz" zuzuordnen sind, gibt es eine Reihe von Unterrichtsideen, die sich ergänzen. Einige dieser möglichen nachgeordneten Lernziele, die für die jeweilige Zielgruppe und Unterrichtssituation konkretisiert werden müssen. Zum Beispiel stellen Hackl Langner Simon-Pelanda fest, dass modernes landeskundliches Lernen auf eine Kombination von kognitivem Wissenserwerb, dem Erfassen von affektiven Steuerungsmechanismen und den Regeln operativen Handelns zielt. Daraus leiten sie die folgenden *drei Lernzielbereiche* ab: A) Soziokulturelle Sensibilisierung und Perspektivenwechsel; B) Vermittlung von Strategien zum selbständigen Wissenserwerb; C) Methoden und Verfahren zur Integration von Vorwissen, Wahrnehmungen und neuem Wissen.

A) *Soziokulturelle Sensibilisierung und Perspektivenwechsel*

> Einsicht in die Spezifika der Kommunikation und Interaktion unter und mit Deutschsprachigen (Bezug von Kommunikation und Interaktion auf die gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen in den deutschsprachigen Ländern)

> Bereitschaft und Fähigkeit, sich in den "Anderen" hineinzuversetzen (Empathie). Dazu gehören der Blick auf die eigenen soziokulturellen Prägungen und die Sensibilisierung für das Fremde in simulierten oder echten Begegnungssituationen

B) *Vermittlung von Strategien zum selbständigen Wissenserwerb*

> Informationsstrategien (Informationsbeschaffung, Bearbeitung und Auswertung)

kognitive Strategien (Informationsverarbeitung, Integration von neuem Wissen in Vorwissen) metakognitive Strategien zur Feststellung von Arbeitsfortschritten (Kontrollstrategien)

> Strategien zur Texterschließung, zur Bedeutungerschließung und zur Generierung (Aufbau von Assoziationsketten; Entfaltung eines Themas)

C) *Methoden und Verfahren zur Integration von Vor(Welt)wissen, Wahrnehmungen und neuem Wissen*

> Zentrale Arbeitsform: Projekt (=Lernende gelangen durch selbstgesteuerte Arbeitsschritte zu Ergebnissen, die sich zumeist in einem Produkt und nicht mehr in einem definierten Wissenskanon konkretisieren).

Die landeskundlichen Ansätze tragen sowohl Vorteile als auch Nachteile, wenn es um die Vermittlung landeskundlicher Inhalte im Unterricht geht. Insgesamt wird jedoch für eine kontrastiv betriebene interkulturelle Landeskunde plädiert, da sie durch den interkulturellen Vergleich das Bewusstsein sowohl für die eigene als auch für die fremde Kultur schärft und ausgehend von der eigenen Kultur einen Zugang zur neuen Kultur eröffnet. Die Vorteile des Vergleichs als methodischer Ansatz auf einige der oben beschriebenen Ansätze der Landeskunde wie z.B. die Vorgehensweise sind jeweils in Abhängigkeit der verfolgten Lehr- und Lernziele auf einige der oben beschriebenen Ansätze der Landeskunde wie z.B. die kommunikative oder kognitive Landeskunde übertragbar. Ein Vergleich erlaubt, dass sich ein Sprecher in einer kommunikativen Situation in die Perspektive seines Gesprächspartners hineinversetzen kann. Erst im Vergleich kann die Einschätzung und Bewertung fremdkultureller Beobachtungen und Erkenntnisse erfolgen, da die eigene Kultur das kognitive Bezugssystem für die Wahrnehmung fremder Kulturen darstellt. Gegenüberstellende vergleichende Untersuchungen haben jedoch auch den Nachteil eines wertenden Verhaltens, eine Bewertung der Gegenstände in Kategorien wie 'besser' oder 'schlechter', 'mehr' oder 'weniger', und einige Autoren wie Pauldrach raten davon ab, den "normalen Vergleich als Instrument zur Erkenntnisgewinnung" einzusetzen.

Sie sehen die Rolle des Vergleichs eher am Ende eines "Verständigungs- und Verstehensprozesses zwischen zwei Kulturen", als "Ziel" dieses Prozesses.

Es ist oft festzustellen, dass vielen Studierenden das Thema vollkommen fremd ist. Es lässt sich daher leicht erahnen, wie schwierig es sein muss, bestimmte Inhalte möglichst in der Fremdsprache zu vermitteln, wenn die Kenntnisse, die als

Vergleichsgrundlage dienen könnten, fehlen. Diese Kenntnisse müssen zuerst aktiviert werden. Zum Beispiel müssen die Studierenden in einem ersten Schritt diese Lücken auffüllen. Ganz anders verhält es sich nämlich, wenn über Dinge diskutiert wird, zu denen die Studierenden eine Beziehung oder einen leichteren Zugang haben. Wenn zum Beispiel das Thema Essen oder Essensgewohnheiten in Deutschland und in der Ukraine zur Debatte steht, denn da sind ausreichend Erfahrungswerte vorhanden, auf die zurückgegriffen werden kann.

2.2. Stoffauswahl und Methoden in den landeskundliche Unterrichten

Es gibt drei Ebenen, nach denen sich die landeskundlichen Themen strukturieren lassen:

> Die Ebene der isolierten Fakten und sachlichen Daten über ein Land (Zahlen, Statistik);

> die Ebene der konkreten Situationen, Verhaltensweisen, Einstellungen, (kommunikativen) Strukturen von Individuen und oder Gruppen ("der konkrete Fall");

> die Ebene des Systems, d.h. der gesellschaftlichen Strukturen und ideologischen Muster / System / Ideologie.

Während traditionelle Landeskunde vom gesellschaftlichen System, Zahlen und Fakten ausgeht, sollte interkulturelle Landeskunde nach dem "konkreten Fall" und der konkreten Situation (Ebene 2) in einem gesellschaftlichen und ideologischen System fragen. Die beiden anderen Ebenen (Ebene 1 und 3) dienen zur Erklärung, zum Verständnis oder zur Relativierung des konkreten "Falls". Neuner (nach U. Zeuner, 2001) nennt folgende elementare Daseinserfahrungen als anthropologische Grundkategorien, die als Orientierungshilfen für die Auswahl konkreter Inhalte für interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht *anwendbar sind*: Geburt und Tod, Personale Identität; Familienleben; Leben in einer Sozialordnung; Partnerbeziehungen, Partnerschaft, Freundschaft; Wohnen; Umwelt oder Umweltschutz, Arbeiten / Job; Ausbildung / Erziehung; Erholung /

Freizeit, Sehenswürdigkeiten; Versorgung / Konsum; Mobilität und Kommunikation; Gesundheitsfürsorge und Kranksein; Erfahrung von Norm und Wertsystemen (Ethik / Religion / Sinnsysteme); Erfahrung von Geschichtlichkeit (Zeiterfahrung); Erfahrung geistiger und psychischer Dimensionen (Reflexion und innere Repräsentation von Realität / Imagination / Erinnerung). Mit Hilfe dieser Grundkategorien lassen sich Themen für interkulturelles Lernen finden: die konkreten Ausprägungen der Grundkategorien in der Zielkultur und die Auswirkungen dieser konkreten kulturspezifischen Ausprägungen auf das Leben, Denken und Fühlen ganz konkreter Menschen geben Inhalte, die vergleichbar werden mit den konkreten Ausprägungen der Ausgangskultur. Zugleich hat der Lehrer begründete Kriterien für eine Stoffauswahl, die ihm gestatten, auf die Stoffgigantomane eines vollständigen Landesbildes zu verzichten. Die in diesem Vorschlag ständig präsente Vergleichsoption zwischen Ziel und Ausgangskultur liefert zudem schon vom stofflichen Ansatz her die Möglichkeit, wichtige Fähigkeiten und Vergleichsfähigkeiten zu entwickeln.

Bei einer kontrastiv vermittelten Landeskunde sollen folgende Voraussetzungen berücksichtigt werden:

> In einer vergleichenden kontrastiven Landeskunde soll die Kultur als ein System von Symbolen und Bedeutungen im Sinne der Sprachforscher Robinson/Kaikkonen gesehen werden, in dem Bedeutung, Erfahrung und Wirklichkeit des im Mittelpunkt stehenden Individuums in einem dynamischen Interaktionsverhältnis stehen.

> Fremde Kultur wird durch den Vergleich zur Eigenkultur erfahren;
> Dabei ist der Vergleich die kognitive Operation zur Erkenntnisgewinnung;
> Kontrastive Landeskunde sollte möglichst den empathischen Prozess zur neuen Kultur herstellen, was jedoch nicht mit einer Identifikation mit der Zielkultur gleichzusetzen ist;

> Kontrastive Landeskunde muss dazu beitragen, den Gegensatz zwischen eigener und fremder Kultur überwinden zu helfen, indem sie einen engen Bezug zur Kultur des Landes der Zielsprache und der Ausgangssprache herstellt;

Der interkulturelle Vergleich muss dabei über bewertende Kategorien wie besser, schlechter usw. hinausgehen und Kulturen gleichrangig behandeln;

> Das Problem der Bidirektionalität und des falschen Dualismus kann durch die Heranziehung eines dritten Elements (z. B. aus einer anderen Kultur oder einer höheren Abstraktionsebene), eines sog. *tertium comparationis*, verhindert werden;

> Die Übungen und Aufgaben zur interkulturellen Kommunikation verfolgen das übergeordnete Ziel des Erwerbs einer interkulturellen Kommunikation oder einer kommunikativen Kompetenz in interkulturellen Situationen. Einige Aufgaben und Übungen dienen der Förderung affektiver Lernziele wie dem Erwerb der Fähigkeit zu mehrperspektivischer Wahrnehmung fremdkultureller Gegebenheiten.

So ein Landeskundekonzept wurde an der Universität Tübingen ausgearbeitet und hat eine große Bedeutung für die Weiterentwicklung des Landeskundeunterrichts gewonnen. Dieses Konzept wurde als Tübinger Modell genannt und auf zwei Ebenen geteilt: einerseits auf der Ebene theoretisch akademischer Forschung, andererseits auf der Ebene der unterrichtspraktischen Umsetzung. „*Die Deutschen in ihrer Welt*“ konzentriert sich neben engen fachbezogenen Darstellungen zur deutschen Geschichte, zum Begriff der Bildung, zur politischen Kultur und Außenpolitik, zum Verhältnis von Privat und Öffentlich. Dank der Unterstützung von Historikern, Politologen, Soziologen, Germanisten und Kulturwissenschaftler konnten soziokulturelle Grundmuster von unterschiedlichen Erklärungsansätzen im Buch „Typisch deutsch“ entfaltet werden. Die Aufgabe des Tübinger Modells einer integrativen Landeskunde war nicht nur das theoretische Modell einer interdisziplinären Deutschlandkunde darzustellen, sondern auch dieses Wissen in der Unterrichtspraxis zu entwickeln.

Es fehlen so zentrale Bereiche wie Wirtschaft, Religion, Sport, Kunst und Technik, auch die mehr oder weniger abweichenden kulturellen Traditionen anderer deutschsprachiger Länder Österreich oder Schweiz, Lichtenstein. Das Tübinger Modell präsentiert die Alltagskultur, Verhaltensweisen und den Mentalität von Deutschen.

Begriff der integrativen Landeskunde bezieht sich hier weniger auf das Zusammenspiel von Sprach und Landeskundevertretung als vielmehr auf die Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachwissenschaften. Das Tübinger Modell ist kulturkontrastiv angelegt: das Deutschlandbild wird mit den Gegebenheiten in den Vereinigten Staaten verglichen. Untersuchte Aspekte waren folgende: das Alltagsleben der Deutschen; soziale und politische Strukturen der Bundesrepublik; deutsche Mentalitätsmuster; Bilder und Wahrnehmungsmuster von anderen Ländern, Orten und Menschen; Raum und Zeiterfahrung; unterschiedliche Lebensstile; das Verhältnis von Privat und Öffentlich.

In dem Buch „*Die Deutschen in ihrer Welt*“ wird aufmerksam gemacht, dass auch Ziele kommunikativen und interkulturellen Lernens eine Unterstützung durch Informationen und Kenntnisse brauchen. Verstehens und Handlungsfähigkeit und auch kulturelle Kompetenz entwickeln sich zwar aus Empathie, aus dem Sich eindenken und sich einfühlen können, benötigen aber Sachkenntnis.

Die Resultate der Forschungstätigkeit der Tübinger wurden für den Unterricht DaF mit US amerikanischen Studierenden kulturkontrastiv didaktisiert.

2.3 Die ABCD-THESEN und Lehrwerkanalyse

Ein Nachteil war, dass Lehrende lange Zeit ohne Landeskundematerialien waren, es war eine fast ausschließliche Orientierung auf die Bundesrepublik Deutschland beziehungsweise auf die DDR. Die beiden kleineren Länder Schweiz und Österreich kamen in den landeskundlichen Materialien kaum oder nur klischeehaft verzerrt vor. Um diesen Mangel zu lösen, trafen sich Vertreter aus den

damaligen vier deutschsprachigen Staaten: Österreich (A), die Bundesrepublik Deutschland (B), die Schweiz und haben sich mit dem Themenkomplex *Landeskunde der deutschsprachigen Staaten* befasste. Aus politischen Gründen war die Konstellation zwischen BRD und DDR schwierig, um einen gemeinsamen Nenner zu finden, wurde der Blick auf Fragen aus den Bereichen Materialentwicklung, Lehreraus und Lehrerfortbildung sowie Methodik und Didaktik geworfen. Drei Ziele ergaben sich in der ABCD-Gruppe:

1. Es sollten Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht ausgearbeitet werden;

2. Es wurde eine Buchreihe zu den deutschsprachigen Ländern geplant;

3. Man vereinbarte eine stärkere Kooperation bei der Fort und Weiterbildung von Unterrichtenden im Bereich DaF.

Die Thesen wurden 1990 veröffentlicht und in *allgemeine Grundsätze, didaktisch-methodische Grundsätze* sowie Möglichkeiten der Kooperation unterteilt.

In Thesen kann man nachlesen, welche Lehren man aus den Erfahrungen mit dem Landeskundeunterricht gezogen hat. Lehren hat man auch aus gesellschaftlichen Veränderungen und den damit verbundenen veränderten Bedürfnissen für das Fremdsprachenlernen gezogen.

Aus den ABCD-Thesen entwickelte sich bald das so genannte **D-A-CH-Konzept**, das in viele Publikationen Eingang gefunden hat. *DACH* bedeutet die Zusammenziehung der ersten Buchstaben der Länder Deutschland, Österreich und Schweiz. Die Tatsache, dass Deutsch in mehreren Ländern gesprochen wird, eröffnet dem Fremdsprachenunterricht neue Perspektive. Die andere Wirklichkeit des Zielsprachenlandes tritt den Fremdsprachenlernenden nicht nur als das eine „Andere“ gegenüber, sondern bietet verschiedene Ansichten und Perspektive. Die Pluralität der deutschen Sprache und Kultur ermöglicht die Mehrperspektivität, die in der interkulturellen Didaktik als eines der wichtigsten pädagogischen Ziele gilt.

Das D-A-CH-Konzept selbst fordert einen Landeskundeunterricht,

- > der ein differenziertes Kaleidoskop des deutschsprachigen Raumes mit nationalen und regionalen Besonderheiten vermittelt,
- > der deutschsprachige Wirklichkeit nicht eindimensional, sondern perspektivisch und vielfältig darstellt,
- > der die deutsche Sprache einbettet in die gesellschaftlichen Bezüge aller drei Länder.

Aus den ABCD-Thesen: „Die Vielfalt von regionalen Varietäten der deutschen Sprache stellt eine wichtige Brücke zwischen Spracherwerb und Landeskunde dar. Diese Vielfalt darf nicht zugunsten von einheitlichen Normen (weder phonologisch, noch lexikalisch, noch morphologisch oder syntaktisch) aufgegeben, sondern soll für die Lernenden am Beispiel geeigneter Texte und Materialien erfassbar werden“ Es gibt eine deutsche Standardsprache, jedoch mit nationalen und regionalen Unterschieden. Diese Unterschiede oder Varietäten der deutschen Sprach wie zum Beispiel das deutsche Wort Januar und österreichisches Jänner, oder die Jacke (deutsch) und das, der Sakko (österreichisch).

Lehrwerke spielen beim Verstehen anderer Kulturen eine wichtige Rolle. Für viele Studierende stellen den roten Fäden des Unterrichtsfaches, für manche auch den ersten Kontakt zur anderen neuen Kultur dar. Im Folgenden werden repräsentative ukrainische Lehrbücher über Deutschland dargestellt, die in ukrainischen Bildungseinrichtungen den Lehrveranstaltungen zur Landes und Kulturkunde als Grundlage dienen und für solche Studierende konzipiert wurden, die entweder Grundkenntnisse oder Fortgeschrittenkenntnisse der deutschen Sprache besitzen.

Einige der Lehrbücher stammen aus sowjetischer Zeit und schon an dieser Stelle sei gesagt, dass auf dem damaligen Buchmarkt kein Lehrwerk zur Verfügung stand, das eigens für den Aufbau von Kulturkompetenzen Deutschlands konzipiert wäre. Es wäre aber auch falsch zu beurteilen, dass sowjetische Lehrwerke keine Information über Deutschland enthalten haben. Aber wie in

anderen Kapiteln schon erwähnt wurde, litten diese an die ideologischen Konzepten.

Im Rahmen der Untersuchung ist vor allem von Bedeutung, inwieweit alle analysierten Lehrwerke den hier für den Aufbau der Kulturkompetenz geforderten interkulturellen Vergleich, explizit wie implizit, einbeziehen. Von nicht geringerer Bedeutung war auch die Frage, inwieweit das in diesen Büchern vermittelte Kulturwissen zu der Kultur der Lernenden in Bezug gesetzt wurde, um das Verständnis für die andere Kultur zu erleichtern.

Moderne deutsche Lehrwerke tragen im Gegensatz zu den ukrainischen einen großen Teil zur Kulturvermittlung bei. Die Betrachtung der hier untersuchten Bücher zur deutschen Landeskunde macht deutlich, dass der Vergleich ein unterschiedliches Gewicht hat. In deutschen und ukrainischen Lehrwerken finden sich explizite Vergleiche nur vereinzelt. Dies ist fast ausschließlich in Arbeitsübungen der Fall, die am Ende eines zu bearbeitenden Textes oder einer Aufgabe stehen können und in denen die Aufforderung lautet: Stellen Sie nun einen Vergleich zu ihrem eigenen Land her!

Das 1995 im Klett Verlag erschienene Lehrwerk mit den Schlüsselthemen Wahrnehmung und Bedeutung ist für fortgeschrittene Deutschlernende, es umfasst drei Bände von etwa 170 Seiten. Im ersten Bereich Wahrnehmung ist das Ziel die Erkenntnis, dass jede Wahrnehmung nicht bloßes Aufnehmen, sondern immer aktive Interpretation ist. Die Interpretation wird gelenkt von persönlichen, gruppenspezifischen und kulturspezifischen Erfahrungen. Interpretieren heißt, Sinnzusammenhänge herstellen. Man geht dabei von bekannten, kulturspezifischen Mustern aus, in die alle Wahrnehmungen eingeordnet werden. Normalerweise laufen diese Wahrnehmungsmechanismen unbewusst ab. Bei der Begegnung mit Fremden kommt es in interkulturellen Situationen dann leicht zu Fehlinterpretationen, die zu Kommunikationsstörungen führen. Im Lehrbuch „Sichtwechsel neu“ geht es deshalb zunächst darum, diese Wahrnehmungsmechanismen bewusst zu machen.

Der Bereich *Wahrnehmung und persönliche Erfahrung* schließt 5 Themensektionen ein. Stichwörter vom Hauptthema sind Heimweh und Heimat. Gerade auf der ersten Seite sieht man auf dem Bild eine Frau und einen Mann, die ihre Blicke erwartungsvoll in die Ferne richten. Von den Studierenden werden Vermutungen und Assoziationen erwartet. „Ein Bild an der Wand“ regt zu verschiedenen Vermutungen an. Die schon gegebenen Vermutungen im Buch kommentieren das Bild mit freien Assoziationen. Das Ziel ist, Personen mit ihren persönlichen Hintergrundgedanken zu erkennen und zu verstehen, was für Assoziationen sie hat. Dann schließt man das Buch und drückt man aus, was einem spontan in den Kopf eingefallen ist. Zum Bereich Begriff und subjektive Bedeutung gibt Sichtwechsel den Text „Wo ich lebe“. Hier ist das Thema Heimat als Beispiel für den subjektiven Bedeutungsgehalt eines Begriffes. Der Text handelt vom Ruhrgebiet, wo eine Person lebt. Und obwohl auf dem Foto das Ruhrgebiet negativ vorgestellt wird, beschreibt die Person ihre positiven und wärmsten Gefühle von der ziemlich grauen Gegend. Das Foto vom gemütlichen Kneipenleben zwischen grauer Häuserzeile und Berliner Mauer illustriert den Textinhalt und erleichtert das Textverständnis, regt zum Nachdenken und zur Diskussion über ähnliche Verhältnissen auf der ganzen Welt an. Die Studierenden sollten sich nicht nur Kneipe merken lassen, sondern auch die Berliner Mauer im Hintergrund sehen. Ein kleines Fotofragment unter dem großen Foto beweist, dass das Ruhrgebiet wirklich ein Industriegebiet ist. Durch farbige Fotos bekommen die Lerner einen objektiven Eindruck, wie die Stadt zu jener Zeiten aussah. Im Hintergrund sind auch einige Häuser zu sehen. Die Häuser sind nun alt wie aus dem vorigen Jahrhundert. Die Lerner bekommen ein klemmendes Gefühl von der ganzen Atmosphäre des Photos. Der Text soll ohne Wörterbuch gelesen werden, weil man sich beim globalen Leseverstehen auf die wichtigste Information konzentriert und einen den ersten Eindruck erhält. Der Text wirkt offen und persönlich, was die nächste Schreibaufgabe der Lerner mit Engagement erfüllt.

Der nächste Text gehört zur Thematik „Aufenthalt in einer fremden Stadt“. Hier geht es um die Wahrnehmung der neuen kulturspezifischen Alltagseindrücke. Die Lerner werden diese auf die eigene Wirklichkeit ihrer Heimat übertragen. Der Text handelt von dem Jungen Selim, der nach Deutschland gekommen ist und sich in der Stadt Kiel umsieht und sich immer wieder die Frage stellt, was da ist und wozu das ist. Didaktisch bietet dieser Text ein Beispiel für den aktiven Interpretationsprozess, der für eine fremdkulturelle Situation typisch ist. Der Mensch versucht immer zu interpretieren, zu analysieren, eine logische Erklärung zu finden und sich mit dem Fremden abzufinden versucht. Bei Selim führt es aber zu sehr kuriosen Interpretationen. Aber das tut man intuitiv von selbst, und versteht zuweilen nicht, wie man sich mit eigenen Interpretationen falsch sein kann. Im Text ist eben die selektive Wahrnehmung wichtig. Es stellt sich die Frage, was denn in einer fremden Stadt „wichtig“ zu entdecken ist. Hier könnte man diskutieren, welche Erwartungen der Studierenden geweckt werden; zuerst Architektur, Museen, Werke erst anschaut, was im Hintergrund ist, Wohnhäuser der Menschen und die Menschen selbst. Das hängt davon ab, was wen interessiert.

Nach dem globalen Lesen wird das Textverständnis geprüft. Das Projekt Wieso? Weshalb? Warum? dient der Vertiefung der Lernziele. Dieser Teil hat mit Vorurteilen zu tun: Warum essen die Deutschen auf der Straße Bratwürste?

Nach dem Überblick sieht man, wie wichtig Wahrnehmungsphase im interkulturellen Lernen.

Betrachten wir den zweiten Bereich *Bedeutung*. Die Bedeutung von Begriffen und Sprechhandlungen hängt von der Funktion ab, die sie in der bestimmten gesellschaftlichen Praxis haben. Kein Begriff, keine Sprechhandlung kann isoliert vom kulturspezifischen Kontext des Zielsprachenlandes bestimmt werden. Dabei werden folgende Aspekte vermittelt: Bewusstsein von der Vielseitigkeit von Begriffen überhaupt, gesellschaftlich bedingte bedeutungsbildende Faktoren, individuell bedingte und situationelle Faktoren, das

Verhältnis Wortform und Wortinhalt, die Vernetzung von Bedeutungen und historisch bedingte Faktoren.

Das Kapitel beginnt mit der Aufgabe, zum Wort HUND zu assoziieren. Man muss das Assoziationsblatt ausfüllen, und das Wort HUND mit Seh, Fühl, Hörwörtern definieren. Die nächste Aufgabe besteht aus dem Schreiben über eine frei erfundenen Hund. Als Nächstes kommen Hund-Redewendungen, zum Beispiel „Sie leben wie Hund und Katze“ und die Studierenden kennen sicherlich ähnliche Redewendungen und denn Konflikte sind weltweit breit, und sie können eine passende Situation vorstellen. Weiter lernt man mit dem Wörterbuch umzugehen.

Es folgt der kurze Tipp, im Wörterbuch nachzuschlagen. In diesem Teil des Lehrwerkes geht es nur teilweise um den Hund. Aber im Grunde genommen bringt man den Studierenden die Arbeit mit dem Wort, mit dem Wortschatz bei, wie man den Begriff recherchieren soll, mit wie vielen Bereichen das Wort verbunden ist. Im Text HUND wird deutlich, dass die Bedeutung des Wortes für andere unterschiedlich ist und für diese erscheint Hund entweder als übertragene Bezeichnung für „gemeine“ Person oder Steuerpflichtiger etc.

Zusammenfassend sei gesagt, dass Sichtwechsel Studierenden hilft, das Unbekannte richtiger zu entdecken, Vorurteile zu vermeiden.

Der zweite und dritte Bereich Bedeutung, Bedeutungserschließung und -entwicklung behandelt das Entstehen und den Erwerb von Bedeutungen. Den Lernenden soll bewusst werden, dass die Inhalte von Begriffen in einer Sprache kulturspezifisch geprägt sind und die historisch entstandene Lebenspraxis einer Gesellschaft reflektieren. An konkreten Beispielen wie Arbeit, Familie, Urlaub wird ihnen deutlich gemacht, dass sie mit der neuen Sprache auch eine neue Wirklichkeit, ein neues System von Begriffen und Zusammenhängen erlernen müssen.

Das Wissen darum, dass die Bedeutungen der Wörter verschieden sind, genügt nicht. Zum Beispiel das deutsche Wort „Cafe“ und portugiesisches „conditoria“, der Inhalt (was man dort findet) oder auch ihr Funktion (wer hingeh

und zu welchem Zweck) sind sehr unterschiedlich. Ein Deutscher, der in der „conditoria“ eine so üppige Kuchenauswahl erwartet, wie in einer deutschen Konditorei wird sicherlich enttäuscht. Daher müssen die Lernenden im Fremdsprachenunterricht Strategien erlernen, mit deren Hilfe sie die fremdsprachlichen Bedeutungen selbst erschließen können. Die Wirklichkeit eines Landes kann nur in Ausschnitten erfasst werden.

Im Teil „Wie heißt der Ding? Was ist drin?“ wird ein Text mit der Bedeutung „Was ist die Arbeit?“ angegeben. Bei dieser Aufgabe wird deutlich gezeigt, wie unterschiedlich die Bedeutung von abstrakten gesellschaftlichen Begriffen sein kann. Gleichzeitig wird gezeigt, wie man Begriffsinhalte definieren kann, indem man Kriterien aufstellt. Ob die Arbeit angenehm sein kann, oder die Bezahlung das Hauptkriterium ist, oder ob die „Arbeit“ einer Hausfrau keine Arbeit ist. Der Begriff Arbeit wurde von Sichtwechsel neu deshalb gewählt, weil Arbeit im deutschen Bedeutungsnetz zu anderen Begriffen Verbindungen hat, als in vielen anderen Kulturen.

Nach der Einzelarbeit in der ersten Aufgabe, wo man unter den Überschriften *Arbeit und Keine Arbeit* die entsprechenden Kriterien eingetragen werden. Die Sätze dafür sind so ausgewählt, dass man sehr unterschiedlicher Meinung sein kann, was zur Diskussion führt. Im Weiteren folgt der Text „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“. Der Text ist witzig, und lässt sich zwischen den Zeilen lesen. Am Ende des Textes wird klar, dass Arbeit für den Tourismus etwas Negatives ist. Denn er arbeitet immer mehr, um nicht mehr arbeiten zu müssen. Die Arbeit ist Selbstzweck. Auch ist da ein positiver Begriff von Arbeit mit den Merkmalen „Selbstverwirklichung“, „gesellschaftliche Identitätsbestimmung“ erarbeitet werden. Interessant ist das, dass der Text mit der Körpersprache zu tun hat. Im Text wird durch Körpersprache der Kommentar verwirklicht. Körpersprache ist auch kulturspezifisch: Kopfschütteln bedeutet nicht überall „nein“ oder „Zweifel, Missbilligung“.

In 12 Teil des Textbuches Sichtwechsel neu geht es darum, die Inhalte bedeutungsähnlicher Begriffe voneinander abzugrenzen und dieses zielsprachliche Bedeutungsnetz mit demjenigen der eigenen Sprache zu vergleichen. Dazu dienen folgende Strategien: Suchfragen stellen, Schnitt-Mengen bilden, Oberbegriffe suchen, Begriffe in verschiedene Zusammenhänge stellen, Oppositionen suchen. Mit diesen Aufgaben wird intensiv Grammatik und Wortschatz trainiert.

Der Anfang des Kapitels startet mit den Fotos und dem Titel „Wer geht wann, wie oft, wie lange, wozu, mit wem dahin?“. Es sind 5 Bilder abgedruckt, wo der Zeitvertreib im Cafe verschieden aussieht. Aus dem Bild sieht man, welche Art der Cafes es gibt, Bar oder Kneipe und worin sie sich unterscheiden, wie die Personen gekleidet sind und damit sieht man gleich den Unterschied sogar im Benehmen. Auf zwei Bildern merkt man zum Beispiel auf den ersten Anblick elegant gekleidete Menschen mit wahrscheinlich weltgewandten Manieren. Während andere Fotos zeigen, wie die Menschen ungezwungen in der Bar Bier trinken, wie vielleicht Studenten im offenen Cafe Bier trinken. Mit Schnittmengen können Bedeutungsunterschiede und Bedeutungsübereinstimmungen zwischen ähnlichen Begriffen in der eigenen Sprache oder in der Zielsprache anschaulich dargestellt werden. Da es in jedem Land gibt ein Cafe gibt, kann man hier die persönlichen Erfahrungen von Studierenden sammeln und sie selbst den Unterschied entdecken lassen. Es wird verglichen, wo und mit wem man ins Cafe geht.

Zur Vertiefung des Bedeutungsinhalts vom Begriff Cafe im deutschen Sprachraum liest man den Text auf der Rückseite „Lady Punk im Cafe“, vom Text kann man viel über die Atmosphäre eines „typischen“ deutschen Cafes lesen. Im Text sieht man ein Foto mit einem Mädchen und einer alte Frau. Zuerst werden Fragen gestellt, warum sieht das Mädchen so fröhlich und die alte Dame so kritisch aus. Nach dem Leseverstehen kann man eine Diskussion über Jugendkultur und das Verhalten der Jugend entwickeln, und auch Erfahrungen aus der eigenen Kultur besprechen. Die Aufgaben unter dem Text verfolgen kommunikative Ziele.

Didaktisch geht es um die interkulturelle kommunikative Kompetenz. Damit werden Sprachfertigkeiten entwickelt und gleichzeitig interkulturelle Erfahrungen ausgetauscht. In Aufgabe 4 schreibt man einen vergleichenden Text mit den Redemitteln aus dem Arbeitsbuch, dadurch wird auch das grammatisch korrekte Schreiben nicht vernachlässigt. Grammatik wird in Sichtwechsel von den Autoren nie völlig ausgeschlossen, sondern die Lehrwerkautoren vermuten für die Mittelstufe ein fortgeschrittenes Sprachwissen besitzen. Es wird erwartet, dass in der Grundstufe alle notwendigen Grammatikformeln erworben wurden und jetzt es genügt, nach dem Leseverstehen einen Bericht oder eine Essay zu schreiben. Große Bedeutung wird auf Wortschatzarbeit in Sichtwechsel gelegt. Die Autoren versuchen den Studierenden mehr durch Wort- und Bedeutungsassoziationen beizubringen, als durch reines auswendiges Lernen. Hier müssen Wörter als Synonyme, Antonyme und sprachliche Einheiten gelernt werden. Das Lehrwerk „Sichtwechsel“ wurde von vielen Sprachkursen und Institutionen akzeptiert, und zwar besonders für sich selbst seine gestellte interkulturelle Aufgabe, die das Lehrwerk erfolgreich erfüllt.

Schlussfolgerung

Für das Erlernen einer Sprache ist es selbstredend wichtig, dass man ihre Wörter, ihre Aussprache und ihre Grammatik lernt. Das reicht oft aber nicht aus. Grammatisch korrektes Sprechen bedeutet nicht, dass die Kommunikation gelingt. Jede Sprache hat neben grammatischen Regeln auch kommunikative Regeln und Redemitteln dafür, wie man sich begrüßt, sich anredet, wie man sich verabschiedet, auf welche Weise man jemanden lobt oder kritisiert, wie man Höflichkeit ausdrückt, kurzgefasst: wie man in einer bestimmten Situation etwas sagt oder schreibt. Solche Rede und Schreibformen heißen sprachliche Routinen und Rituale. Sie sind von Land zu Land, von Sprache zu Sprache sehr verschieden. Wissenschaftlich heißt das landeskundliche Lernen. Landeskunde macht das Sprachenlernen interessant, spannend und ist ein wichtiger Bestandteil davon. In einigen Ländern begrüßt man sich verschieden. Innerhalb des deutschsprachigen Landes begrüßen sich die Menschen zum Beispiel durch Händedruck. In der Schweiz ist Händedruck immer zutreffend und die jüngere Generation pflegt Wangenküsse zu benutzen. In Osteuropa ist es nicht üblich, dass die Frauen untereinander Händedrücke tauschen, während im deutschen Raum alle sowohl Frauen als auch Männer Händedrücke tauschen.

Das Allerweltsübliche "Wie geht es Dir?" wird in den deutschsprachigen Ländern überall akzeptiert und als Höflichkeitsbezeichnung empfunden. Wenn eine allein stehende Frau einen Mann zum Kaffee in ihr Haus einlädt, bedeutet das für sie Kaffeetrinken, sich unterhalten nicht mehr. Ein männlicher Gast einer anderen Kultur verbindet dieses *ins private Haus einladen* vielleicht mit *sich näher kommen*. In Osteuropa bedeutet die Einladung für eine Tasse Tee eine reine Gastfreundlichkeit, und hat nichts mit Intimität zu tun.

Das Thema der Diplomarbeit ist "Landeskunde im Fremdsprachenunterricht". Die Arbeit besteht aus der Einleitung, vier theoretischen und vier praktischen Kapiteln, einem Fazit, der Literaturliste und dem Anhang.

Der erste Teil beschäftigt sich mit theoretischen und methodischen Fragen der Landeskunde, es werden Rahmenbedingungen für Landeskunde im Fremdsprachenunterricht gezeigt und drei wichtige landeskundliche Konzepte vorgestellt. Die drei wichtigsten Konzepte der Landeskunde sind der kognitive, der kommunikative und der interkulturelle Ansatz.

Im kognitiven Ansatz steht die Vermittlung von „Informationen“ im Mittelpunkt. Die Information besteht überwiegend aus Fakten, Zahlen und Datenmaterialien zur politischen Struktur, Geographie oder Wirtschaft. Der kommunikative Ansatz umfasst Alltagskultur und universale Lebensbedürfnisse wie Essen, Wohnen, Arbeit. Im interkulturellen Ansatz geht es vor allem um die Entwicklung von Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen und Gesellschaften, wozu auch die Bewusstwerdung unserer Wahrnehmungsweise, die Entwicklung von Strategien zur Bedeutungserschließung, der kompetente nicht wertende Kulturvergleich und die Handlungsfähigkeit in interkulturellen Situationen zählt, sowie um die Entwicklung von Empathiefähigkeiten, d.h. die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen und mit ihnen mitzufühlen., Neben landeskundlichen Ansätzen wurde der Kulturbegriff in der Landeskunde betrachtet. Jeder methodische Ansatz hatte seine eigenen Vorstellungen, welcher Teil der anderen Gesellschaft als bedeutendes Element der Zielsprachenkultur einfließen sollte, z.B. vornehmlich die künstlerischen und historischen Aspekte im kognitiven Ansatz, oder die Alltagskultur im kommunikativen Ansatz bzw. im offenen Kulturbegriff der interkulturellen Landeskunde ein weit gefasstes Netz an Themenkreisen, das eine ganzheitliche Vorstellung von der anderen Kultur vermitteln soll.

Im praktischen Teil wurden Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache deutscher und ukrainischer Autoren analysiert, denn Lehrwerke spielen beim Verstehen anderer Kulturen eine wichtige Rolle. Einige der Lehrbücher sind aus der sowjetischen Zeit und litten an den ideologischen Konzepten und dienten kaum für den Aufbau von Kulturkompetenzen der Deutschlerner. Als ein scharf

ausgeprägtes Beispiel der kognitiven Strukturierung sowjetischer Art wurde das Lehrbuch „Der deutschen Sprache“ genommen. Hier konnten die Nachteile der Landeskundendidaktik der sowjetischen Zeit aufgezeigt werden. Es wurden auch einheimische Bücher wie „Deutsch intensiv“ unter Leitung von N.F. Borisko, ein einsprachiges Lehrwerk „Deutsch Land und Leute“ unter Leitung von L. Kuntzsch u.a. analysiert. Die deutschsprachigen Bücher „Typisch deutsch“ und „Sichtwechsel neu“ sind von besonderem Interesse. „Sichtwechsel neu“ ist ein Deutschlehrwerk, in dem interkulturelles Lernen im Mittelpunkt des Unterrichts steht. Alle drei Bände richten sich an Fortgeschrittene. Sein Lernziel ist die Orientierungsfähigkeit in der fremden Kultur und die Fähigkeit, sich in einer interkulturellen Situation sprachlich adäquat zu verhalten. Wir haben versucht, die Lehrwerke kritisch zu betrachten. Bedeutende Fragen waren: Was für ein Ziel hat das Lehrwerk, was hat das Lehrwerk zu vermitteln und auf welche Weise, und ob das Lehrwerk die gestellten Aufgaben befriedigend erfüllt. Das Lehrwerk wurde aus der Sicht der Sprache, der Struktur, der Darstellung und des Inhaltes und der Aufgabenstellung analysiert, insbesondere welchen landeskundlichen Ansätzen das Lehrwerk folgt. In der praktischen Untersuchung kommen wir zum Ergebnis, dass man in Lehrwerken schwer ist, die drei landeskundlichen Ansätze zu vereinbaren. Dass der ukrainische Buchmarkt über sehr wenige vollständige Bücher verfügt, die alle landeskundlichen Konzepte darstellen.

Die Relevanz der Arbeit ist anhand der heutigen Globalisation offensichtlich. Da die Sprache ein Spiegel der Kultur ist, benötigt man interkulturelle Kompetenz. Um im fremdsprachlichen Sprachraum zu Recht zu kommen, muss man Landeskunde verstehen lernen. Landeskunde vermittelt das notwendige Wissen für das Verstehen und angemessenes sprachliches Verhalten in Alltagskommunikationen in einem fremden Land. Eine gute landeskundliche Vorbereitung erlaubt sich mit den Ausländern erfolgreich zu verständigen.

Das Ziel der Arbeit war, dass die Studenten in dem Deutschunterricht keinen Stress haben, dass sie aktiv mitarbeiten und Spaß haben. Nach eigenen Erfahrungen kann ich allen Kollegen diese „aktive“ Unterrichtsform empfehlen.

Diese Abschlussarbeit soll als Motivation und Impuls für andere Lehrer dienen, die mit der Projektarbeit Landeskunde im Unterricht Deutsch als Fremdsprache noch nicht angefangen haben. Ich habe die Absicht, die in meiner Arbeit beschriebenen Methoden in meiner zukünftigen Praxis weiterhin zu verwenden und Schritt für Schritt durch neue Konzepte zu bereichern.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Ўзбекистон Республикасининг Конституцияси. Т., 2014.
2. Ўзбекистон Республикасининг “Таълим тўғрисида”ги Қонуни. Ўзбекистон Республикаси Олий Мажлисининг Ахборотномаси, 1997 йил. 9-сон, 225-модда.
3. Karimov I.A. Barkamol avlod – O’zbekiston taraqqiyotining poydevori. Т.: Sharq, 1997.
4. Karimov I.A. Barkamol avlod orzusi. Т.: Sharq, 1999.
5. Karimov I.A. Yuksak ma’naviyat – yengilmas kuch. Т.: Ma’naviyat, 2008.
6. Karimov I.A. Vatan va xalq mangu qoladi. Т., 2010.
7. Karimov I.A. O’zbekiston - XXI asr bo’sag’asida, xavfsizlikka tahdid, barqarorlik shartlari va taraqqiyot kafolatlari. Т.: 1997.
8. ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht. // Deutsch als Fremdsprache. Leipzig, Heft 5/2000. -S. 306.
9. Bachmann S. Bericht über das Arbeitstreffen vom 22.3. - 24.3.2013 in Berlin: "Fortbilder für Fortbilder - interkulturelles Lernen und Landeskunde in den Seminaren des Goethe-Instituts. –München: Goethe-Institut, 2013.
10. Bachmann S., Gerhold S. Sichtwechsel Neu Band 1: Wahrnehmung & Bedeutung . Mittelstufe Deutsch als Fremdsprache. München: Klett Verlag, 2005.
11. Bachmann S. Gerhold S. Sichtwechsel Neu Band 2: Bedeutungserschließung und -entwicklung & Kulturvergleich. Mittelstufe Deutsch als Fremdsprache. München: Klett Verlag, 2006.
12. Biechele M., Padrós A. Didaktik der Landeskunde. München: Goethe-Institut Inter Nationes, 2013. S.159.
13. Biechele M., Padrós A. Didaktik der Landeskunde, München: Langenscheidt, 2009.
14. Bimmel P. Kast B. Neuner G. Deutschunterricht planen, Arbeit mit Lehrwerkslektionen. München: Goethe-Institut Inter Nationes, 2013.

15. Buchberger Fh, et al. Seminardidaktik. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H, 2007. S. 297.
16. Blei D., Zeuner U. Theorie und Praxis interkultureller Landeskunde im Deutschen als Fremdsprache. Bochum: AKS-Verlag, 2008. S.161.
17. Breindel E. DaF goes Internet: Neue Entwicklung in Deutsch als Fremdsprache. Deutsche Sprache. 2007, S. 289-342.
18. Buttjes D. Landeskunde-Didaktik und landeskundliches Curriculum. - // Bausch/Christ/Hüllen/Krumm (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. - Tübingen: Francke Verlag, 2009. - S. 112 - 119.
19. Delmans H., Vorderwülbecke K. Landeskunde. // Ehnert R. Einführung in das Studium des Faches Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main, 2002. S. 86.
20. Dressler G., Reuter B., Reuter E. Welche Landeskunde braucht der FU? Grundsätzliche Überlegungen zur Vermittlung von Sprache und Kultur im FU. // Linguistik und Didaktik 11. - München: Wilhelm Fink Verlag, 2000. S. 233-251.
21. Edelhoff Ch. Lehrerfortbildung und interkulturelles Lehren und Lernen. // Baumgratz G., Stephan R. Fremdsprachenlernen als Beitrag zur internationalen Verständigung. Inhaltliche und organisatorische Perspektiven der Lehrerfortbildung in Europa. München: Judicium, 2007. S. 110-148.
22. Erdmenger M., Istel H.W. Didaktik der Landeskunde. München: Max Hueber, 2003.
23. Erdmenger M. Landeskunde im Fremdsprachenunterricht. Ismaning: Hueber, 2006.
24. Helbig G., Buscha J. Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin und München: Langenscheidt KG, 2011.
25. Heyd G. Aufbauwissen für den Fremdsprachenunterricht. Tübingen, 2007.

26. Hänsel D., Müller H. Das Projektbuch Sekundarstufe. Basel: Beltz, 2008.
27. Hänsel D. Das Projektbuch Grundschule. Basel: Beltz, 2005. S.278.
28. Christ H. Landeskunde im Fremdsprachenunterricht - sprachbezogen oder problemorientiert. // Hüllen W. et al. Fremdsprachenunterricht allgemeinbildend - berufsbildend. Frankfurt, 2000. S. 19-33.
29. Funk H. Lehrwerke und andere neue Medien. Zur Integration rechnergestützter Verfahren in den Unterrichtsalltag.. Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Heft 2, 2009. S. 6.
30. Grell J. Techniken des Lehrverhaltens. Weinham/Basel: Beltz Taschenbuch, 2013.
31. Gudjons H. Was ist Projektunterricht?. // Bastian J. Das Projektbuch. Hamburg, 2004.
32. Gudjons H. Handlungsorientierter Lehren und Lernen. Bad Heilbrunn, 2006. S. 87.
33. Gürtler K., Steinfeld T. Landeskunde - ein unmögliches Fach aus Deutschland. // INFO DAF 2000. S. 250 - 258.
34. Krumm H.J. Unterrichtsprojekte - praktisches Lernen im Deutschunterricht. Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Heft 6 (Unterrichtsprojekte). 2001. S. 4-9.
35. Krumm H.J. Bilder im Kopf. Interkulturelles Lernen und Landeskunde. Fremdsprache Deutsch. // Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. 2002. S. 16-20.
36. Krumm H.J. Landeskunde Deutschland, D-A-CH oder Europa? Über den Umgang mit Verschiedenheit im DaF Unterricht. // Info DaF. Informationen Deutsch als Fremdsprache, 2008. S. 523-544.
37. Knapp-Potthoff A. Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als Lernziel. // Annelie Knapp-Potthoff und Martina Liedke (Hg.) Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit. München: iudicium, 2007. -S. 181-206

38. Legutke M. Kommunikativer Fremdsprachenunterricht: Rückblick nach vorn Festschrift für Christopf Edelhoff. Tübingen, 2013. S. 311.
39. Ludwig M. Projektorientierter Unterricht in der Schule. 2006.
40. Müller-Jacquier B.D. Thesen zum Interkulturellen Lernen im Fremdsprachenunterricht. Diskussionsvorlage zur 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Jena, 2004.
41. Müller B.-D. Fremdsprachenunterricht als Ausgangspunkt für interkulturelles Lernen. // Bausch K.R., Christ H., Krumm H. Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. -Tübingen, 2004. S.155-164.
42. Marnette H. Zur gesellschaftlichen Funktion der Landeskunde. - In: Deutsch als Fremdsprache - Leipzig, Heft 3/2007. S. 138-142.
43. Lüger H.H. Routinen und Rituale in der Alltagskommunikation. DaF. 2003.
44. Neuner G. Fremde Welt und eigene Erfahrung - Zum Wandel der Konzepte von Landeskunde für den fremdsprachlichen Deutschunterricht. // Fremde Welt und eigene Wahrnehmung. Konzepte von Landeskunde im fremdsprachlichen Deutschunterricht. - Eine Tagungsdokumentation, - Universität Gesamthochschule Kassel, 2004. S. 14-39.
45. Neuner G. Rahmenkonzept einer lernerorientierten Landeskundedidaktik im Fremdsprachenunterricht. - Handout auf der Tagung "Fremde Welt und eigene Wahrnehmung. Konzepte von Landeskunde im fremdsprachlichen Deutschunterricht. – Kassel, 18 - 20. 11. 2003.
46. Oksaar E. Sprachkultur und mündliche Kommunikation. // Der Deutschunterricht, Velber. 2005. S. 6- 20.
47. Oksaar E. Problematik im interkulturellen Verstehen. // Matusche P. (Hrsg.) Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen. - München: Goethe-Institut, 2009. - S. 7-19.

48. Jamšanova V.A. Gesetz vs. Beziehungen. Interkulturelle Kommunikation: deutsch – russisch. 2009
49. Nodari C. Perspektiven einer neuen Lernkultur, Pädagogische Lernziele im Fremdsprachenunterricht als Probleme der Lehrwerkgestaltung. Verlag Sauerländer- Aarau, Frankfurt am Mein, Salzburg. 2005.
50. Pauldrach A. Eine unendliche Geschichte: Anmerkung zur Situation der Landeskunde in den 90er Jahren.. Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts., Heft 6 (Landeskunde), 1992. S. 4-15.
51. Picht R. Kultur und Landeswissenschaften. // Bausch K.R., et al. Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Francke Verlag, 2009. S. 54-60.
52. Pich R. Lehr und Forschungsaufgaben einer transnationalen Landeskunde. // Wierlacher A. Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 6. 2000. S. 120-132.
53. Picht R. Handbuch Fremdsprachenunterricht. Frankfurt a. M., 2009
54. Richter R. Interkulturelles Lernen via Internet? Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. 2008.
55. Schart M. Projektunterricht- subjektiv betrachtet: Eine qualitative Studie mit Lehrenden für Deutsch als Fremdsprache. Schneider Verlag Hohengehren, 2013. S. 285.
56. Schinske A. Perspektivübernahme als grundlegende Fähigkeit im Umgang mit Fremden. // Bredela L., Christ H. Didaktik des Fremdverstehens.Tübingen, 2005. S. 36-50.
57. Saxer R. Kinder und Länder. Primar, Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache im Primarschulbereich. 2005.
58. Schmidt R. Strukturmomente des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache. Eine Anleitung zur Unterrichtsbeobachtung und -protokollierung. - // Henrici R. (Hrsg.) Einführung in die Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache mit Videobeispielen, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengerden, 2004. S. 1-26.

59. Schmidt S. J. Was ist bei der Selektion landeskundlichen Wissens zu berücksichtigen? In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 3, Heidelberg, 2007.
60. Sölch H. Landeskunde mit der Zeitung. München: Goethe-Institut, 2005. S. 80.
61. Struck P. Projektunterricht. Stuttgart. 2000.
62. Thimme Ch. Interkulturelle Landeskunde. Ein kritischer Beitrag zur aktuellen Landeskunde- Diskussion. Deutsch als Fremdsprache. 2005. S. 131-137.
63. Zeuner U. Landeskunde und interkulturelles Lernen: Eine Einführung. Dresden, 2010. S.130.

INTERNETLINKS

1. <http://de.wikipedia.org/wiki/Landeskunde> - zum Begriff der Landeskunde
2. <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/33/Wormer.htm>